

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

165 (6.7.1940) [6.7. u. 7.7.1940] Samstag u. Sonntag

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häufelhof...

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „W.-Sonntagblatt“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM...

Heute Einzug des Führers in Berlin

Berlin, 6. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels richtet an die Berliner Bevölkerung folgenden Aufruf:

An die Bevölkerung der Reichshauptstadt Berliner und Berlinerinnen!

Der Krieg gegen Frankreich ist zu Ende. Wie der Führer es in seiner Rede am Heldengedenktag dieses Jahres prophezeit, wurde er gekrönt mit dem glänzendsten Sieg der deutschen Wehrmacht.

Seit Beginn der Offensive am 10. Mai weilt der Führer in seinem Hauptquartier im Westen. Von dort aus hat er die Schlage vorbereitet und durchgeführt, die das alte Frankreich zerrümpelten.

Heute, Samstag, den 6. Juli, nachmittags 15 Uhr, wird er auf dem Anhalter Bahnhof eintreffen.

Männer und Frauen von Berlin!

Ich weiß, daß ich einen Herzenswunsch von euch allen ausspreche, wenn ich euch zu einem Empfang des Führers aufrufe, wie ihn Berlin noch nie gesehen hat.

auf seiner Fahrt in die Reichskanzlei aus hunderttausenden Reihen entgegen geschlagen wird, soll ihm die heiße Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, die wir ihm im Namen unseres ganzen Volkes bekunden können.

Berliner, Berlinerinnen!

In wenigen Stunden muß unsere Stadt ein einziges Flammenmeer sein. Schmäckt und befränzt ganz Berlin, vor allem die Straßen, durch die der Führer seinen Weg nimmt.

Keiner, der zu Hause bleibt, keiner, der sich nicht mitreißen lassen wollte von der enthusiastischen Begeisterung, die heute nachmittag unsere ganze geliebte Reichshauptstadt erfüllen wird.

Das Läuten der Glocken wird den Führer auf seiner Fahrt durch Berlin begleiten. Wir alle aber wollen ihm aus tiefer und dankerfüllter Herzen unseren Willkommensgruß zu rufen und damit bekunden, wie glücklich wir sind, ihn wieder in unseren Mauern zu haben.

Es lebe der Führer! Es lebe unser Volk und unser Reich!

Berlin, den 6. Juli 1940 Reichsminister Dr. Goebbels, Gauleiter von Berlin.

Unter dem Schwert der deutschen Revolution

Von Dr. C. C. Speckner

Zwischen Urteilspruch und Exekution

Während England und mit ihm die ganze Welt dem Beginn der Schlacht um die Insel entgegenfiebert, sind auf dem politischen Schlachtfeld Entscheidungen gefallen, die zu den schwersten Niederlagen der englischen Geschichte führten.

Gericht aus dem Inneren

England, der Feind aller Völker! Mit Dr. Stodmann in Abens „Volkseind“ sprechen heute die englischen Völkerfeinde, daß sie die stärksten seien weil sie allein sind, weil jedes andere Volk, jeder andere Staat, jedes andere Land die Beziehungen zu England wie einen Feindhauch fürchten.

Italiens Außenminister morgen in Berlin

Berlin, 6. Juli. Der ital. italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, der Samstagmorgen Rom verlassen hat, trifft auf Einladung der Reichsregierung am Sonntag zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein.

Zu dem Besuch des Grafen Ciano in Berlin schreibt die „Berliner Börsenzeitung“: Wenige Wochen erst sind seit dem historischen Zusammentreffen des Führers, des Duce und der beiderseitigen Außenminister in München vergangen, Wochen allerdings, in denen sich das Weltbild tiefgreifend verändert hat.

daß die Achsenmächte als Frontkameraden erneut in unmittelbaren Gedankenaustausch treten, so wie sie es von jeher gehalten haben, um ihren Gleichschritt in jedwelliger Lage sicherzustellen und ihren Ideen oder Aktionen durch präzise Zusammenarbeit die höchste Wirksamkeit zu verleihen.

Seeschlacht der Verbündeten entwickelt sich zur Vernichtungsschlacht

Ed. Madrid, 6. Juli. Der Kampf zwischen Einheiten der französischen und britischen Mittelmeerflotte dauert nach den letzten hier eingelangten Nachrichten unentwunden an. Obwohl die französischen Einheiten vom Zeitpunkt des britischen Ueberfalls, der vor der letztengeleiteten Ultimatumfrist erfolgte, völlig überrollt wurden, scheinen sie dennoch eine starke Schlagkraft zu entwickeln und dem Befehl des Marschalls Petain, Feuer mit Feuer zu beantworten, genauestens nachzukommen.

Rumänien weist Englands Del-Agenten aus

Berlin, 6. Juli. Nach dem Moskauer Rundfunk hat die neue rumänische Regierung 30 Ausländer, die bisher die englischen Petroleuminteressen in Rumänien führend vertraten, aufgefordert, innerhalb 24 Stunden das rumänische Gebiet zu verlassen.

Gibraltar-Geschwader nach England ausgelaufen

Madrid, 6. Juli. Aus Algeciras wird gemeldet, daß am Freitag um 20.30 Uhr die Schiffe des in Gibraltar stationierten englischen Geschwaders mit Kurs nach England ausgelaufen sind.

Der erste Luftangriff auf Gibraltar

Madrid, 6. Juli. Wie Reuters als Gibraltar meldet, wurde gestern zum erstenmal in diesem Kriege die Festung durch Flugzeuge angegriffen.

Die französische Flotte bleibt vorläufig bewaffnet

Mittteilung der deutschen Waffenstillstandskommission. Wiesbaden, 6. Juli. Aufgrund der Ereignisse von Dran hat die deutsche Waffenstillstandskommission in Uebereinstimmung mit der italienischen Waffenstillstandskommission der französischen Abordnung in einer Note davon Mitteilung gemacht, daß das Oberkommando der Wehrmacht bereit ist, die in Artikel 8 des Waffenstillstandsvertrages enthaltene Forderung auf Abrüstung der französischen Kriegsflotte vorläufig auszuheben.

Brien versenkte auf einer einzigen Fernfahrt 66587 BRT.

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 6. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kapitänleutnant Frien hat mit seinem U-Boot auf der letzten beiden Fahrt gegen den Feind insgesamt 66587 BRT feindlichen Handelsschiffes versenkt. Dies ist das bisher höchste Ergebnis einer einzigen Feindfahrt.

Unsere Kampffliegerverbände griffen wiederum in Süd- und Mittelengland Flugplätze, Häfen- und Bahnanlagen sowie Tanklager mit gutem Erfolg an. Erdöl-Tanks bei Plymouth wurden in Brand gesetzt und explodierten.

Weitere wirksame Angriffe richteten sich gegen britische Kriegs- und Handelsschiffe. In der nördlichen Nordsee gelang es Flugzeugen vom Mutter „Arado 196“ ein feindliches

U-Boot zu versenken und ein weiteres schwer zu beschädigen. Im Kanal wurde ein feindliches Handelsschiff vom 8 bis 10 000 BRT versenkt, zwei weitere Handelsschiffe mit insgesamt 8000 BRT. trugen Beschädigungen davon.

An verschiedenen Stellen der belgisch-holländischen Küste sowie in Nord- und Westdeutschland richteten vom Feind abgeworfene Bomben keinen nennenswerten Sachschaden an, töteten jedoch wiederum einige Zivilpersonen. Durch unsere Jagdflieger wurden 5 feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwei weitere durch Flakartillerie bei Nacht zum Absturz gebracht.

Eine Flakbatterie der Kriegsmarine schoß außerdem an der Westküste von Schleswig-Holstein ein feindliches Flugzeug vom Typ Handels-Page ab. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

England zählt seine „Flotten-Beute“

Tg. Stockholm, 6. Juli. Ueber allen Ueberlegungen der englischen Presse über die Tragweite der Aktion gegen die französische Flotte stehen die Berechnungen über den flottenmäßigen Gewinn Englands. Der Flottenmitarbeiter der „Times“ kommt zu dem Schluss, daß von den neun französischen Schlachtschiffen eins versenkt, zwei schwer zusammengeschossen, eins in Alexandria und zwei in englischen Häfen sind. Von den sieben französischen 10.000-Tonnen-Kreuzern befinden sich drei in Alexandria, von den elf kleineren Kreuzern einer in Alexandria und zwei seien nach englischen Häfen gebracht worden. Mehrere dieser leichten Kreuzer seien in Dran gewesen, wo vermutlich zumindest zwei außer Tätigkeit gesetzt worden seien. Es sei noch unbekannt, ob die restlichen vier schweren und sechs leichten Kreuzer sich in Freiheit befänden. Ebenso unklar sei der

Verbleib der leichteren Einheiten, von denen sich offenbar eine große Zahl auf hoher See befindet. Nicht zerstört seien nach englischen Angaben aufgebracht worden und eine noch nicht näher genannte Anzahl Zerstörer befände sich in Alexandria. Mindestens zwei Zerstörer seien bei Dran versenkt worden. Auch von den U-Booten habe England bisher nur eine beschränkte Anzahl sichern können. Nach weiteren englischen Aussagen sei der französische Flugzeugträger bei Dran in Brand geschossen worden.

Was die britische Admiralität mit den geraubten französischen Einheiten vor hat, darüber hat Churchill keinen Zweifel gelassen: sie sollen, wenn möglich, mit ihrer französischen Besatzung oder aber auch mit neuer englischer Besatzung so rasch wie möglich in Dienst gestellt werden.

Dran-Verbrechen zwingt zur „Neuorientierung der französischen Politik“ und „trägt den Keim der Vergeltung in sich“

Pa. Genf, 6. Juli. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und England wird von der französischen Öffentlichkeit nur als selbstverständliche erste Folge des schändlichen Angriffs auf Dran mit Genugtuung begrüßt. Das offizielle Regierungskommuniqué, das in Vichy ausgegeben wurde, ist die endgültige Bezeichnung des Bruchs der englisch-französischen Allianz. In Frankreich halten es maßgebende Kreise keineswegs für ausgeschlossen, daß sich ein offener Kriegszustand zwischen England und Frankreich ergeben könnte. Die in Vichy anwesenden Senatoren und Abgeordneten, die am Freitagmorgen zu einer Sitzung zusammentraten, haben bereits Marschall Petain ihre volle Billigung zu seiner Haltung gegenüber England ausgesprochen. Man konnte gerade aus ihren Reden hören, daß dieses „neueste Verbrechen Englands“ geeignet ist, die Völkergemeinschaft Europas endgültig zu ändern.

im dritten Kriegsmonat wegen seines unbilligsten Verhalten den Dienst habe verlassen müssen. Wichtigen werde von den französischen Gerichten zur Rechenschaft gezogen werden.

Französischer Zerstörer von englischem Kreuzer versenkt - Besatzung hilflos sich selbst überlassen

Genf, 6. Juli. Aus Vichy wird gemeldet, wie man am Freitag erfährt, ist bei der Insel Kreta das französische Kriegsschiff „Frondeur“, das in Ausführung der Bestimmungen des deutsch-französischen Waffenstillstandsabkommens im Begriff war nach Frankreich zurückzukehren, auf hoher See von zwei englischen Kreuzern gestreift und nach zwei stündigem Kampf versenkt worden. Die englischen Kreuzer setzten dann ihre Fahrt fort, ohne sich um die Schiffbrüchigen zu kümmern. Erst nach drei Tagen konnten diese endlich von einem griechischen Dampfer gerettet werden.

„Frondeur“ war ein Zerstörer von 1772 Tonnen. Er lief 1929 vom Stapel und hatte eine Friedensbesatzung von 140 Mann.

Nach Toulon entkommen

Der französische Schlachtschiff „Strasbourg“, dem es gelang, die englische Sperre vor Dran zu durchbrechen, trat mit leichteren Beschädigungen in Toulon ein. Mit ihm trafen dort ferner sieben kleinere Kreuzer, einige Zerstörer, Torpedoboots und mehrere U-Boote ein.

England blockiert Martinique inmitten der amerikanischen Neutralitätszone

Die Rede des Außenministers Badoin hat in England, das erst heute früh von Whitehall über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen in Kenntnis gesetzt worden war, wilde Gekochereien ausgelöst. In ohnmächtiger Wut werden in London neue Drohungen gegen den noch verbliebenen Teil der französischen Flotte hinzugefügt. Das Augenmerk richtet sich dabei vor allem auf die Insel Martinique, die gegenwärtig von der britischen Flotte blockiert wird. Dorthin sollen übrigens große französische Goldvorräte in Sicherheit gebracht werden sein. Da Martinique innerhalb der amerikanischen Neutralitätszone liegt, wird die Haltung, die die Vereinigten Staaten zu dieser neuen englischen Provokation einnehmen werden, besonders interessant sein.

Wengand in Vichy

Genf, 6. Juli. Wie der „Petit Dauphinois“ am Freitag aus Vichy meldet, befindet sich der Minister für nationale Verteidigung, General Wengand, in Vichy und nimmt an allen entscheidenden Beratungen der französischen Regierung teil.

Die deutschen Luftangriffe erfassten Gesamt-England

Tg. Stockholm, 6. Juli. Die deutschen Luftangriffe der letzten Nacht und der gestrigen Morgenstunden umfassen, wie der englische Seeresbericht mitteilt, das gesamte England, insbesondere Südost-, Südwest- und Nordostengland. Es waren dabei teilweise nach verschiedenen Zeugnissen besonders schwere Bomben abgeworfen. Solche Bombenexplosionen konnten bis zu 7 Kilometer Entfernung gehört werden. Zur Infanterie der durch die deutschen Luftangriffe gebrandschatigten Flugplätze wurde zunächst einmal für die Arbeitslosen die Dienstpflicht eingeführt.

Es freisetzt im „Einheits-Kabinett“

Stockholm, 6. Juli. Die patetische Erklärung Chamberlains, daß er voll und ganz hinter seinem Führer Churchill stehe, hat ihn vor der Opposition nicht gerettet. Etwa 250 Abgeordnete, darunter 200 Mitglieder der konservativen Partei, deren Chef Chamberlain formell noch immer ist, haben die Kabinettsumbildung und die Ausbohrung des mit der Verantwortung für die Vergangenheit belasteten Chamberlain-Kreises gefordert. Auch die Arbeiterpartei hat ihrer Neutestimmung Ausdruck gegeben. Obwohl sie heute zur Regierungsopposition gehört, hat sie doch angekündigt, in der Umfassungsverordnung gegen die Regierungskoalition zu stimmen. Angehörige dieser beiden Fraktionen erscheint die von Churchill so betonte „Einheit der Regierung“ in einem bescheidenen Maße.

Nachdem sich in London jeden Abend gewaltige Menschenmengen um angebliche Propheten scharten, die auf den öffentlichen Plätzen und Gärten den Glauben neuer religiöser Sekten predigten, deren Fäden England vor dem Ruin bewahren würden, wurden seit Donnerstag im Hyde-Park alle rednerischen und propagandistischen Rundgebungen verboten.

Allgemeines Udoengelante bei der Ankunft des Führers

Nach der siegreichen Beendigung des Feldzuges in Frankreich trifft der Führer am 6. Juli in Berlin ein. Aus diesem Anlaß läuten nach Anordnung des Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten von der Ankunft des Führers am Anknüpfungsplatz in Berlin bis zum Eintreffen des Führers in der Reichskanzlei in Großberlin die Glocken.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Bartsch. Hauptredakteur und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Caspar Speckner. Stellvertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, den Heimatsdienst und Sport: Hubert Derrmann; für den Stadteil für Kommunales, Wirtschaft, Verkehr und Verkehrsangelegenheiten: Carl Dierker; für den Inselteil: Franz Rath, alle in Karlsruhe.

zum letzten Volksgenossen gefestigte innere Front zur Grundvoraussetzung hat, undenkbar. Die Angst, daß die durch den Krieg in Führungsstellen eingebringene Arbeiterführer — hier wird weniger an fäulliche Subjekte wie Hitler, sondern an die „betriebsamen Geister“ wie Morrison und Bevin gedacht; noch dazu meldet der „Daily Herald“ den Anspruch eines Umsturzes benützen könnten, hat jenen von uns bereits erwähnten sensationellen „Times“-Artikel inspiriert, in dem zum ersten Male auf englischem Papier die Vorkriegsweisheit eingestanden wird, daß England, falls es bei der Aufstellung einer neuen „Sänsordnung für Europa“ eine Rolle spielen wolle, zuerst das eigene Haus in Ordnung bringen müsse und daß dieser Weg nur über die bestehende Klassenordnung hinweg führe. So kann sich England dem Sinn dieses Krieges nicht entziehen, bevor noch seine eigene Stunde geschlagen hat.

Frankreichs Abkehr von der „französischen Revolution“

Es ist kein Zufall, daß solche Einsichten in London gerade am Vorabend der Schicksalsstunde der Juli dämmern. Auch der französische Verbündete Englands hatte solange nach seinen falschen Ideen gelebt, bis er an ihnen zusammenbrach. Erst das am Boden liegende Frankreich hat erkannt, daß die nationale Wiedergeburt nur möglich ist durch einen Bruch mit der bisherigen Staats- und Gesellschaftsordnung. Die neue Staatsverfassung, die sich Frankreich in diesen Tagen zu geben ansetzt, wirft die Ideale der französischen Revolution, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, über Bord und ersetzt sie durch die alten heiligen nationalen Werte von Vaterland, Familie und Arbeit. Die „III. Republik“, die der kulturellen, wirtschaftlichen und biologischen Ueberforderung des französischen Volkes Vorschub leistete und damit die nationale Kraft bis zum Verrat seiner eigenen Staatsführung aushöhlte, soll nun einer neuen kraftvollen nationalen Staatsordnung weichen. Es war für Frankreich eine Frage auf Leben und Tod, ob diese Wendung seines Schicksals von der neuen Führung herbeigeführt würde, bevor die Strafe sie gewaltsam erzwingt.

So wendet sich nun die Jugend Frankreichs an den Marschall-Präsidenten und erklärt ihm: „Wir wollen in einem lauberen und würdigen Lande wohnen, wo die gemeinsame Wohlfahrt die Regel ist und die Interessen des einzelnen Individuums beiseitegehen... Wir bitten Sie, uns ein neues Frankreich zu schaffen, das befreit ist vom Geiste der Arbeit und der Pflicht, einen Staat, der sich auch annimmt um unsere Schritte ins Leben, den in der Familie, in der Schule und im Beruf“. Das sind Parolen, die in vollem Gegensatz zu den Parolen von 1789 stehen. In dem platonischen Kriege ist mit Frankreich auch die französische Revolution mit ihren Ideologien zusammengebrochen.

Europäische Götterdämmerung

Für uns sind solche Einsichten nicht neu. Wir erkennen darin das Wesen der deutschen Revolution, das jenseits der Grenzen getrunken noch verläßt wurde und zu dem man sich heute als dem rettenden und ordnenden Prinzip des Wiederaufbaues des ganzen Kontinents bekennet. Diese Neuordnung vollzieht sich mit der Trennung vom Geiste der westlichen Demokratie und mit der Befreiung der Werte der deutschen Revolution. Noch existiert bis zur Stunde wenigstens formell noch jenes Volksfrontparlament in Frankreich, mit dessen sozialem Experiment der Führer am 1. Mai 1937 abrechnete, als er erklärte, daß ein Volk nicht durch Vohnerhöhungen, durch Banknoten, sondern nur durch Arbeit reicher würde. Und nun muß sich Frankreich von seinem Präsidenten Petain sagen lassen, daß ein Sieg sich nicht mit Rohstoffen und mit Gold gewinnen lasse, sondern daß der Sieg abhängt von den Bedingungen, unter denen die Truppenstärke und das Kriegsmaterial verwendet werden. Am gleichen Tag hat der schweizerische Bundespräsident Pilet-Golaz die Götterdämmerung des Reichtums in einer Rede verkündet, deren Sinn die Genfer „Tulise“ dahin interpretierte, daß sie den Begriff der Arbeit an die Stelle des Begriffes Gold rückte entsprechend dem Sinn der Revolution, der wir bewohnen.

Auch der maßgebliche holländische Politiker Golln bekennet sich in einer Broschüre, die den Titel „An der Grenze zweier Welten“ trägt, zu dieser Revolution, von der er schreibt: „Holland hat schwer gelitten, weil es blind der Demokratie folgte, die sich weigerte, eine starke Staatsautorität hinzunehmen. Das muß geändert werden“. Zur gleichen Zeit, in der in Dänemark alle großen Parteien sich zu einer nationalen Konzentration zusammen finden, bekennet der dänische Nationalökonom Bratt, daß Deutschlands Erfolg in diesem Krieg begründet wurde, lange bevor der Krieg begann, nämlich als es seine volkswirtschaftlichen Kräfte neu organisierte. Der alte Zeitfah, daß zum Krieg nichts als Geld gehöre, sei nicht mehr zutreffend. Denn Geld bedeute nur Kaufkraft; worauf es aber ankomme, sei die Organisation der produktiven Kräfte. Die gleiche Einsicht bricht sich in Jugoslawien Bahn, wo die serbische, die kroatische und die slowenische Presse in der Organisation der inneren Front einen entscheidenden Faktor für den deutschen Sieg erkennt. Es häufen sich die Stimmen, die für eine Annäherung an die deutsche Wirtschaftsführung eintreten und sogar das bisher wenig deutschfreundliche Organ der Slowenen setzt sich für die Schaffung einer Planwirtschaft in Jugoslawien nach deutschem Muster ein. Auch der neue rumänische Ministerpräsident hat sein Dehl daraus gemacht, daß der Weg Rumäniens in die Zukunft nur durch eine reichhaltige Eingliederung in das von den Achsenmächten geschaffene politische System gewährleistet werde.

Der Krieg um Europa entschieden

Während sich so ein Kontinent am Rande des Abgrundes wieder aufrichtet und zwar noch dem Geis der deutschen Revolution, fallen die letzten Bindungen an die Insel und ihren Machtbereich. In Prag wie in Warschau und in Oslo, in Rotterdam wie in Brüssel und Paris erkennt man heute in London den Urheber des eigenen nationalen Unglücks. Rumänien und Irland wehren sich gegen die englischen Versuche, ihr Schicksal an das der sinkenden Inselmacht zu ketten. So hat England den Krieg um Europa bereits verloren noch bevor die Schlacht um England begonnen hat. Europa hat sich bereits entschieden. Das Urteil ist gesprochen. Der Vollzug wird nicht ausbleiben.

Einreiseverbot in das ehemalige Kampfgebiet

Die Einreise in das ehemalige Kampfgebiet (zwischen dem Rhein und der Reichsbahnlinie Raftatt-Basel) ist derzeit nur mit besonderer Genehmigung der Landräte zulässig. Die Besichtigung der Kampfstellungen, Bunker usw. ist nicht gestattet. Vor unerlaubter Zureise wird ernstlich gewarnt. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot werden bestraft. Die Aufsichtsorgane haben Anweisung, erforderlichenfalls Zwangsgestaltungen und polizeiliche Abschiebungen vorzunehmen.

Freitagabend hat der französische Außenminister Badoin einen Ueberblick über das bisherige englisch-französische Verhältnis gegeben und damit gewissermaßen die Grabrede auf die Entente Cordiale gehalten. Er hat zum ersten Mal offiziell als französisches Regierungsmitglied klar zum Ausdruck gebracht, daß Frankreichs Gesamtpolitik im Schlepptau Englands gerieten würde und daß Frankreich nur im Gefolge Englands in den Krieg hineingezogen wurde. Er sagte, solche Zustände üben einen tiefen Einfluß auch auf die künftige Orientierung der französischen Politik. Frankreichs Beziehungen zu England seien dadurch auf eine neue Ebene geraten. Es habe daher den Entschluß gefaßt, seine diplomatischen Beziehungen mit denen abzubrechen, die am Blut seiner Söhne schuldig sind. Der französischen Regierung liege daran, mit den ihr verbliebenen Mitteln und in geeigneter Form die Ehre und die Interessen Frankreichs zu schützen.

Der „Petit Dauphinois“ schreibt: „Die Trauertage für Frankreich nehmen kein Ende. Ihr Tapferen und Unglücklichen eines Krieges, den wir nicht gewollt haben und der in Euren Vorstellungen nur einen ganz unbestimmten Sinn

Eine gute Zigarette ist ein kleines Meisterwerk *)

ATIKAH 5A

*) Die Zigaretten-Herstellung ist nicht — wie viele annehmen — eine völlig automatisch ablaufende Sache von Maschinen. Tabak ist ein Naturprodukt mit ständig wechselnden Eigenschaften, und es gehört die hohe Kunst eines genialen Mischungs-Meisters dazu, all die feinen Geschmacksunterschiede zu beheben und aus ihnen immer wieder das gleiche köstliche Aroma zu erzielen.

hatte, wie habt Ihr diesen Verrat ausgenommen? Es stockt uns der Atem, das verdammende Urteil zu sprechen. Ihr die Ihr Euch großzügig in alle Prüfungen fügtet, die Ihr in Norwegen und Flandern gekämpft habt, Ihr Freunde und Söhne, die Ihr Euch für England geschlagen habt, die Ihr etwas erhofft habt, jetzt habt Ihr nun von neuem jenes alte Alibi: für das Ihr so viel Opfer brachte! Churchill, Erbe Marlboroughs, Ihr konntet eine solche Tat begreifen? Jetzt plöblich sehen wir uns vor einer Vergangenheit, die wir längst verassen glaubten.

Man hat schon viele Bündnisse zusammenbrechen sehen. Aber keines endete so in Schmach und Schande wie das englisch-französische Bündnis nach dem Angriff von Dran. Eine solche Schandtat trägt schon den Keim der Vergeltung in sich.

Propagandaminister Prouvoit: Frankreich wird das nie vergessen

Der französische Rundfunk verbreitet eine Erklärung des französischen Oberkommissars für die Propaganda, Prouvoit, zur letzten Rede Churchills. Darin wird u. a. ausgesprochen, daß diese Rede Churchills voll bösen Glaubens gewesen sei. Prouvoit fragt Churchill, warum er sich denn vor dem Angriff auf Dran nicht mit der Regierung Petain in Verbindung gesetzt habe. Frankreich habe nicht anders handeln können, als es getan habe. Es sei Frankreich schon teuer zu stehen gekommen, zu Lande Soldat für Herrn Churchill zu spielen und nun solle Frankreich auch noch Herrn Churchills Seefeldat werden. Diefelben französischen Matrosen, die jetzt dem englischen Angriff zum Opfer gefallen seien, hätten in Flandern die Rettung der englischen Armee ermöglicht. Frankreich werde die letzten Ereignisse nie vergessen.

Admiral Darlan: Frankreich hält Wort

Dem französischen Rundfunk zufolge hat der Oberkommandierende der französischen Kriegsmarine, Admiral Darlan, an die französische Flotte einen Tagesbefehl erlassen, in dem er ihr für ihre Haltung seine Anerkennung ausdrückt. Die französischen Seeleute hätten der Welt bewiesen, daß Frankreich ein Wort zu halten wisse. In Zukunft dürfe allein das Interesse Frankreichs maßgebend sein.

Admiral Darlan warnt öffentlich vor der Persönlichkeit des nach London geflüchteten Admirals Michellien, der bereits

Hauptquartier, in dem Weltgeschichte gemacht wird

Von Reichspressechef Dr. Dietrich

Die Zeitschrift „Die Wehrmacht“ gibt aus Anlaß der Niederwertung Frankreichs eine Sonderausgabe heraus, in der ein Artikel von Reichspressechef Dr. Dietrich enthalten ist, in dem es heißt:

„Der totale Krieg erfordert die totale Führung. In der Person des Führers vereinigen sich alle ihre Elemente als Volkshüter, Staatsmann und Feldherr in gleicher Genialität zu innerer Geschlossenheit.“

Der Wirkungsbereich des Führers im Kriege ist das Führerhauptquartier. Militärische Gründe verbieten es im Augenblick, in dem der Krieg noch nicht beendet ist, die örtliche Lage und den mannigfachen räumlichen Wechsel des Führerhauptquartiers während des Feldzuges im Westen der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Erst in späterer Zeit werden hier durch nähere Angaben, durch Schilderung der Arbeitsweise und der Einzelheiten der Organisation, Vorkommnisse und Wirklichkeit miteinander in Einklang gebracht werden. Es mag für heute genügen, zu sagen: Das Führerhauptquartier war immer dort, wo es jeweils zum entsprechenden Zeitpunkt sein mußte, es war immer an der Stelle, an der die zentrale Leitung der großen operativen Kampfhandlungen und die für diese Verbindung zu den Hauptstörkräften der Armeen seine Lage bestimmte. Einige Decknamen wie „Felsenfest“ und „Wolfschlucht“ mögen dabei Erwähnung finden.

Das Führerhauptquartier ist streng militärisch organisiert und geleitet, umfaßt aber neben dem Oberkommando der Wehrmacht auch den politischen und persönlichen Führungssitz des Führers. Der Führer hat bekanntlich in seiner Umgebung

das Prinzip der kleinstmöglichen Arbeitskräfte, er ist der geschworene Feind jeder Ueberorganisation. Mit einem kleinen Kreis persönlicher Mitarbeiter und Verbindungsmänner hielt er während des Feldzuges im Westen, hier von seinem Feldquartier aus, in jedem Augenblick das Gesicht der Nation in Händen.

In täglichen, ja stündlichen Lagebesprechungen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, mit dessen wenigen Stabsoffizieren und seinen militärischen Adjutanten leitete er in letzter entscheidender Instanz hier die gewaltigen Operationen, ließ er seine Befehle den Chefs der Wehrmachtsstellen in ihre Hauptquartiere übermitteln. Die großen, von höchster Verantwortung erfüllten Führungsaufgaben der Oberkommandierenden der Luftwaffe, des Heeres und der Marine zu wüchigen, würde den Rahmen dieses Artikels überschreiten. Von Zeit zu Zeit, in besonders wichtigen Fällen und vor hochbedeutenden Entscheidungen, suchten Generalfeldmarschall Göring, Generaloberst von Brauchitsch und Großadmiral Raeder persönlich den Führer in seinem Hauptquartier auf, um Bericht zu erstatten und um die Schlachtpläne und Operationen mit ihm durchzusprechen, während der Führer sich auch unmittelbar zu den Armeestäben begab,

wenn es die Lage erforderlich machte. Andererseits sah man den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsaußenminister von Ribbentrop, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, den Chef der Reichskanzlei, Minister Lammer, Reichsführer SS Himmler und eine Reihe anderer verantwortlicher Ressortleiter wiederholt im Führerhauptquartier, um die Direktiven des Führers für ihren Arbeitsbereich persönlich entgegenzunehmen.

So ist das Führerhauptquartier die Kontrollstelle der tota-

Moskau verlangt Auskunft von Churchill über seine Del-Kriegspläne

Stockholm, 7. Juli. Wie hier bekannt wird, ist der sowjetrussische Botschafter Maifsky bei Churchill vorstellig geworden, um einige wichtige Auskünfte über die Enthüllungen des letzten deutschen Wehrbuches, insbesondere über die geplanten Luftangriffe auf die russischen Oelfelder im Kaukasus, zu erhalten.

Die Veröffentlichung aus dem fünften und sechsten Wehrbuch haben gerade in Moskau außerordentliches Aufsehen erregt. „Pravda“ nennt in einem Leitartikel die Dokumente vor aller Welt das blutige Spiel der englisch-französischen Kriegstreiber. Für den sowjetischen Leser enthält der Briefwechsel der französischen Generale und Diplomaten mit besonderer Klarheit und Deutlichkeit die Pläne der Vorbereitung eines Angriffs auf die Sowjetunion, die von den Generalstäben Englands und Frankreichs bereits seit langer Zeit ausgearbeitet waren.

Die Bedeutung der Dokumentenveröffentlichung für das deutsch-sowjetische Verhältnis hebt die „Pravda“ mit Nachdruck hervor. Die Schmierfinken der englisch-französischen Presse, so heißt es wörtlich, verbreiteten zu provokatorischen Zwecken unablässige Gerüchte darüber, daß die Maßnahmen, die die Sowjetunion zur Festigung der Sicherheit ihrer nordwestlichen, westlichen und südlichen Grenzen getroffen hat, gegen Deutschland gerichtet seien. Diese Herren logen und lügen.

Die zweideutige Position, die die südlichen Nachbarstaaten der Sowjetunion, der Iran und vor allem die Türkei, nach den veröffentlichten Dokumenten in den Kriegsplänen der Westmächte gegen die Sowjetunion einnahmen, kann, wie die „Pravda“ sich weiter ausdrückt, „zum mindesten Erstaunen auslösen“.

14 Millionen Ägypter richten den Blick nach Rom

Rom, 6. Juli. Einem der aus Ägypten zurückgekehrten italienischen Journalisten wurde beim Abschied von einer höheren ägyptischen Persönlichkeit versichert, daß 14 Millionen Ägypter den Blick nach Rom richteten, weil sie überzeugt seien, daß der Sieg der Achse auch ihre Befreiung vom englischen Joch bringen werde.

Wie bekannt, hat der englisch-ägyptische Vertrag nur Defensivcharakter. Die Engländer hofften, daß die Italiener zur Offensive übergingen, was den Vertrag zu Englands Gunsten in Kraft gesetzt hätte. Die italienischen Angriffe beschränkten sich aber nur auf englische Stützpunkte, wie Sollum, Sidi Barani, Maria Matruh und Alexandria. Der Rückzug der ägyptischen Truppen von der Westgrenze geschah nicht nur, um Zusammenstöße mit den Italienern zu vermeiden, sondern war vor allem durch die schlechten Beziehungen zwischen Ägypten und England notwendig geworden.

Engländer baden im Trinkwasser ägyptischer Soldaten

Rom, 6. Juli. Ueber die Zwischenfälle zwischen englischen und ägyptischen Truppen berichtet der „Messaggero“ noch weitere Einzelheiten: Am 15. Juni waren die ägyptischen Soldaten eines Grenzfors an der libyschen Wüste schon zwei Tage lang beinahe ohne Trinkwasser gewesen, als sie beobachteten, wie die britischen Soldaten eines benachbarten eng-

lischen Lagers in aller Ruhe ihr Bad nahmen und zwar in dem Wasser, das als Trinkwasser für die Ägypter dienen sollte. Die Ägypter stellten die Engländer zur Rede. Diese gaben arrogante Antworten und verprügelten einen ägyptischen Offizier. Die Ägypter schossen hierauf wütend auf die Engländer, von denen fünf tot und zwanzig schwer verwundet liegen blieben. Am Tage darauf machten die Italiener einen Luftangriff auf Maria Matruh, die ägyptischen Forts griffen aber nicht ein. Der ägyptische Kommandant erschien auf dem Platz und schob den ägyptischen Offizier, der sich krampfhaft weigerte, auf die Italiener das Feuer zu eröffnen, mit fünf Revolverkugeln nieder.

Nervenzentren des englisch-ägyptischen Kron- dominiums in Italiens Hand

Rom, 6. Juli. Die Vermutung eines offensiven Vorgehens im Sudan hat sich bestätigt. Wie der italienische Heeresbericht meldet, sind Cassala und Galabat trotz umfangreichen Widerstandes genommen und besetzt worden. Die Stadt Cassala mit heute an die 70 000 Einwohner, die Endpunkt der Eisenbahn nach Port Sudan ist und mit einem Nebenfluß auch mit dem Nil in Verbindung steht, ist nicht nur das Zentrum eines wichtigen Baumwollgebietes, sondern geradezu der Schlüssel zur Sudanebene. Cassala ist nur 40 Kilometer von der Grenze von Eritrea entfernt.

Gefechte zwischen englischen und französischen Truppen

Konstantinopel, 6. Juli. Nach hier eintreffenden Berichten ist es an verschiedenen Stellen der palästinensisch-syrischen Grenze zu Gefechten zwischen britischen und französischen Truppen gekommen. Als Hintergrund zu diesen Zusammenstößen wird mitgeteilt, daß vermutlich polnische und andere bei Kriegsausbruch von den Alliierten gebungene Streitkräfte versucht haben, von der französischen Seite auf die englische Seite der syrischen Grenze überzuwechseln. Dabei ist es bei dem beabsichtigten Grenzübertritt zu Kampfhandlungen gekommen.

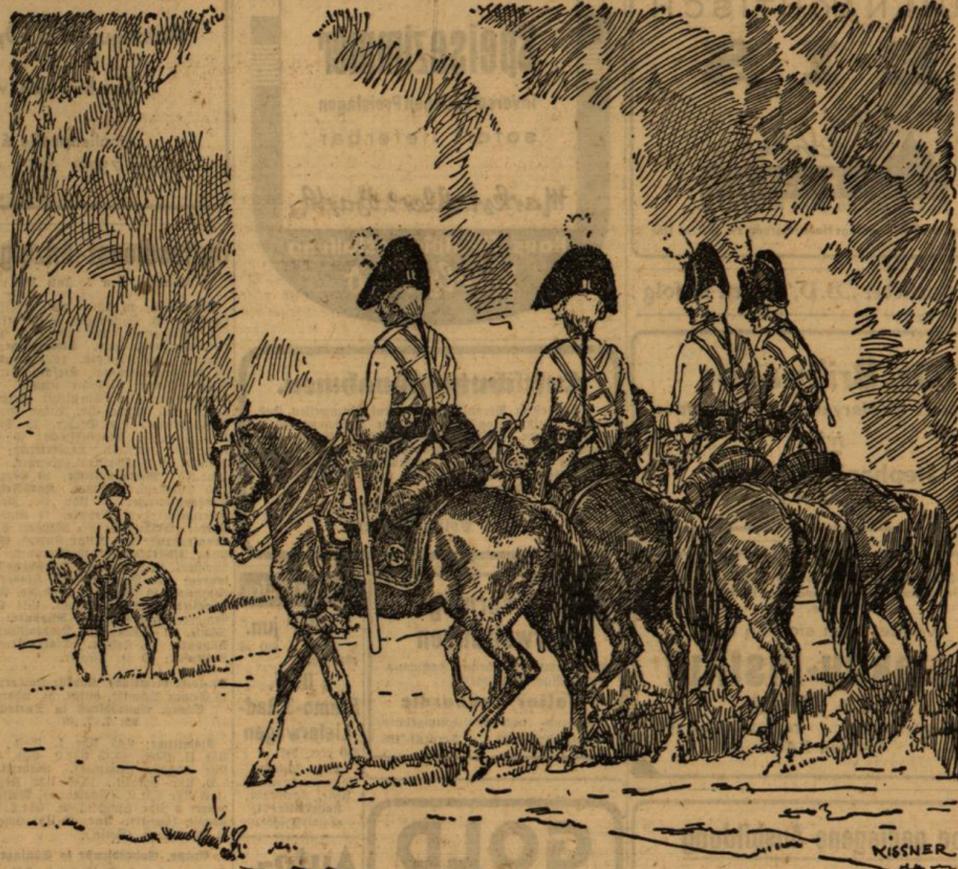
Wie die Londoner Zeitung „Evening Standard“ meldet, ist es in Southampton und Portsmouth nach politischen Diskussionen zwischen französischen Flüchtlingen und Engländern zu Schlägereien gekommen.

Ein Soldat bleibt ein Soldat, auch ohne Tabak; dennoch raucht er nur zu gern, einst genau so wie heute. Gönnen wir ihm dazu das Beste! - Wir jedenfalls geben uns alle Mühe, Zigaretten herzustellen, wie der Soldat sie haben soll.

*

Bei der GÜLDENRING ist es erstmalig gelungen, dem Zigarettenpapier selbst die schützenden Eigenschaften zu geben, für die sonst ein Goldmundstück erforderlich war. Ihr GÜLDENRING ist aber unsichtbar, sodass sie eigentlich als eine verbesserte mundstücklose Zigarette gelten kann.

GÜLDENRING 4 PFG mit G-Mundstück



Kürassiere v. Bohlen (Nr. 1740-86)

Haus Pennerburg

Englisch-zionistischer Geheimvertrag

So betrügt Churchill die Araber - Judeniedlung in Abyssinien - Vertreibung aller Araber

Wissabon, 6. Juli. Der Londoner Vertreter der "World Press Union" ist in der Lage, den Inhalt eines Geheimvertrages mitzuteilen, der zwischen der kgl.-britischen Regierung und der Exekutive der Jewish Agency am 22. Juni in der Downing Street unterzeichnet worden ist. Das Dokument trägt die Unterschriften des Ministerpräsidenten Churchill, des Außenministers Lord Halifax und des Vizepräsidenten der Jewish Agency, Professor Chaim Weizmann, der Leiter der politischen Sektion der israelitischen Exekutive, Moïse Scherakof, und der Beauftragte des Rabbi Weisse, Samuel Rubinstein, unterschrieben haben. Bemerkenswerterweise fehlt die Unterschrift des Staatssekretärs im Colonial Office, Malcolm MacDonald.

Das Dokument trägt den Charakter eines Staatsvertrages zwischen souveränen Ländern. In der Präambel heißt es, daß im Geiste der Balfour-Deklaration, welche zum ersten Mal den Juden ein Nationalheim feierlich zugesichert habe, die Vertreter der kgl.-britischen Regierung und der Exekutive des jüdischen Freistaates Judäa entschlossen seien, ihre Beziehungen dauerhaft zu regeln. In diesem Zweck seien folgende Uebereinkünfte getroffen worden:

1. Die kgl.-britische Regierung anerkennt die Jewish Agency als Regierung des künftigen jüdischen Freistaates Judäa, der als Dominion der British Commonwealth of Nations als freier und souveräner Bestandteil eingegliedert wird. Die Regierung des Freistaates Judäa anerkennt die britische Majestät als König des Freistaates Judäa.

2. Der Freistaat wird die freie und volle Souveränität besitzen, in einem Gebiet, das im wesentlichen durch die Grenzen des heutigen Palästina bestimmt ist. Der heute ausschließlich von Arabern bewohnte östliche Teil Südpalästinas, des sogenannten Negev (Wasserhebe) wird dem Emirats Transjordanien zugeschlagen, das als Kronkolonie dem britischen Colonial Office unterstellt sein wird. Der Freistaat wird entschädigt durch die Abtretung eines entsprechenden Arealen in südlichen Syrien in einer nach der Neuanteilung dieses Mandatsgebietes noch näher zu bestimmenden Grenzführung.

Ferner erklärt sich die britische Regierung bereit, das Hochland von Abyssinien ausschließlich der Gebiete um den Tana-See dem zionistischen Freistaat als Siedlungs- und Kolonialgebiet zur Verfügung zu stellen. Die arabische Bevölkerung Palästinas und des südlichen Syrien wird im Verlaufe von zwölf Monaten nach Friedensschluß in benachbarte Gebiete evakuiert unter Entschädigung aus einem noch zu bildenden britisch-zionistischen Gemeinschaftsfonds.

Die Punkte 3, 4 und 5 sehen den Ausbau einer zionistischen Wehrmacht und die Gründung einer Wirtschaftsgesellschaft und das Inkrafttreten des Vertrages nach Kriegsende vor.

Hakenkreuzbanner über britischen Kanalinseln - Deutsche Truppen auf englischem Boden

(P.R.) Deutsche Truppen zum ersten Mal auf englischer Erde! Wir alle, die Männer der Luftwaffe, der Kriegsmarine und des Heeres haben den Atem angehalten, als unter dem bligen deutschen Bajonette das Hakenkreuzbanner gehißt wurde. Jeder war gepackt von diesem Augenblick.

In dem Meerbusen zwischen den französischen Kriegshäfen Cherbourg und Brest liegen sie, die Kanalinseln Jersey, Guernsey und Alderney, wie verankerte Sperrefelsen. Es sind die britischen Pitölen - auf die Brust der Franzosen gerichtet. Ein aufschlußreiches Kapitel darüber, was London unter "ewiger" Freundschaft verstand, wie einseitig es den Bund mit Paris auf Kosten der französischen Nation auslegte. Nun weht das Hakenkreuzbanner über diesen grünen Eilanden, diesen Gemüsegärten Londons. Gewächshaus steht neben Gemüshaus. Hier haben sich der Norden und Süden ein seltsames Stelldichein gegeben. Man glaubt in Schottland zu sein und an der Riviera zugleich. Es ist alles wie ein Märchen: Menschen, an denen Jahrhunderte spurlos vorüber gemauert scheinen, Hafenstädte mit winkligen Gassen, uralten Mauern, mittelalterlichen Kastellen, und dann das Dröhnen deutscher Maschinen, die scharfgeschnittenen Gesichter unserer Jungen vom Marinekorps, wie gemeißelt in dem Schatten der Stahlhelme, Granatwerfer hinter sich, Handgranaten in den Stiefelschäften, MGs über der Schulter, so ziehen sie durch diese verträumte und erstaunte Welt britischer Inseln.

Es ist noch zu früh, um die Geschichte dieser 24 Stunden zu schreiben, die jetzt hinter uns liegen. Nur soviel: Als Auftakt hob einer unserer Ausklärer zwei britische "Wenheimer" ab. Die "Luft war rein" und der Augenblick günstig. Mißgeschick wurde er erlitten, im Handstreich die Flugplätze besetzt und die Hafenstädte mit ihren Forts dazu. Es war

wiederum eine Glanzleistung kühnen Draufgängerturns, das Schicksalsmoment zu meistern verfiel. Dann rollte die Maschine auf Wasserbecken. Aus dem Bauch der Ju's strömte das blau-graue Band deutscher Truppen. Es war alles so unwahrscheinlich, dieser Kontrast unter einem Himmel, dessen Blau mit den Farben des Atlantik wetteiferte. Gouverneure und Bürgermeister unterschrieben Kapitulationsdokumente. Britische Zeitungen brachten statt einseitiger Churchill-Reden ganzseitige Aufrufe deutscher Kommandanten. So wurden die erkaunten Augen, die aus dem Wundern nicht herauskommen wollten, nur unmerklich, als plötzlich über dem Meer unsere Kriegsschiffe hochging, das erste Hakenkreuzbanner auf dieser Inselwelt.

Es ist bereits geschichtliche Tatsache: Deutsche Truppen auf der Erde Albions! Deutsche Flugzeuge und deutsche Kriegsfahrzeuge ankern vor englischen Häfen.

Kriegsbericht Dr. Weißas.

Bombenexplosion am britischen Pavillon der Weltausstellung in Newyork

Newyork, 6. Juli. Nach einer Mitteilung des Newyorker Polizeikommissariats wurde der britische Pavillon auf der Weltausstellung in Newyork am Donnerstag durch eine Bombe beschädigt. Die Bombe befand sich im britischen Ausstellungsgelände und war dort als Rundfunkempfänger getarnt. Besucher hatten sie dort entdeckt und sofort die Polizei benachrichtigt. Drei Detektive brachten die Bombe außerhalb des Gebäudes, wobei sie plötzlich explodierte, die Detektive in Stücke riss, mehrere andere Personen verletzte und erheblichen Sachschaden an dem nachgeliegenden Ausstellungspavillon anrichtete.

Freilassung festgehaltener volksdeutscher Elsaß-Lothringer

Wiesbaden, 6. Juli. Die Waffenstillstandskommission hat die französische Abordnung aufgefordert, die Freilassung der volksdeutschen Elsaß-Lothringer aus den französischen Gefängnissen sofort zu veranlassen. Ferner hat die Waffenstillstandskommission der französischen Abordnung mitgeteilt, daß ihrem Wunsch auf Freilassung des gefangenen französischen Kriegsgefangenen - Sanitätspersonals entsprochen werden soll, soweit es nicht für die Pflege der französischen Kriegsgefangenen benötigt wird.

Der diesjährige Nationale Musikpreis wurde dem Pianisten Erik Theodor Berg und dem Geiger Selmut Jenzel verliehen. Mit dem Nationalen Kompositionspreis wurden die Komponisten Professor Max Trapp, Karl Höller und Kurt Hesseberg ausgezeichnet.

General de Gaulle, der wegen seiner Haltung abgesetzt worden war, ist in Kenntnis gesetzt worden, daß er vor dem Kriegsgericht der 17. Region zu erscheinen hat.

Die englischen Beamten der Genfer Liga, 90 Personen, darunter der Untergeneralsekretär Lester, verließen über das unbesetzte Gebiet Frankreichs nach Spanien zu fliehen. Das "Internationale Arbeitsamt" will nach Südamerika flüchten.

Nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes sind in den Streets Settlements alle Ausländer interniert worden.

VOLKSWIRTSCHAFT

Wieder höherer Stammwürzegehalt
Mit Wirkung vom 12. August an hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Ermächtigung gegeben, das obere Bier mit einem Stammwürzegehalt von 9 bis zu 10,3 Prozent hergestellt wird.

Süddeutsche Zucker AG, Mannheim
Das mit Ende Februar 1940 abgeschlossene Geschäftsjahr brachte dem Unternehmen eine gute Weiterentwicklung. In diesem Wirtschaftsjahr hat die Rübenanbaufläche 1939 wieder etwas größer als im Vorjahr ebenso der Zuckerausstoß. Allerdings lag die Rübenzuckerernte auch hier als Folge der Witterung unter der des Vorjahres. Demzufolge sind auch das finanzielle Ergebnis, das durch die Transportkosten bedingt wurde, die Rübenzuckerernte den Erzeugnissen nicht im neuen Wirtschaftsjahr 1939/40 mit unbedingter Mehrheit an. Für 1940/41 ist der Rübenanbau abermals größer und übersteigt den des Vorjahres um 20 Prozent. Die zu erwartende Ernte ist demnach fast im Herbst 1940 im Wert 3 Millionen höher als im Herbst 1939. Die Verarbeitung auf Zucker aufgenommen werden. Das ist mehr als einem Jahr zuvor in Italienischen Händen gewesen. Die Produktion wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deutliche Rückgang weitergegeben, damit die nötige Selbständigkeit des Unternehmens gesichert ist. Bei einem Jahresertrag von rund 27,5 Mill. Reichsmark, davon aus den Zuckerteilungen von 1 (0,84) Mill. Reichsmark, ein von 1,58 (0,88) und abzüglich des Aktienkapitals wurde im März 1940 zurückgeworfen und ein deut

Als Brandwolken das Dostal verdüsterten

Erinnerung an die Schreckenstage der Seckelburg Baden-Badens durch die Nordbrenner Ludwigs XIV.

Das Heidelberger Schloß, das von Hölzerlin als die „schicksalshundige Burg“ besungen ward, lebt im deutschen Bewußtsein als Sinnbild des unendlichen Leids, das der deutsche Oberrhein durch die Jahrhunderte als Siegel deutscher Schwäche und Zerrissenheit trug. Weiß man im Reich, wie viele der Städte, Burgen und Dörfer in diesem Land am Oberrhein dem französischen Vernichtungswillen zum Opfer gefallen sind? Wohl kaum, und so dürfte es auch wenig bekannt sein, daß Baden-Baden im letzten Jahr erst einen traurigen Gedenktag begehen mußte, nämlich jenen 19. August, als vor 250 Jahren eine fürchterliche Zerstörung über die damals markgräflich badische Residenz durch den französischen Heerführer Dulac einbrach. Gewinnt in diesen Tagen jener 19. August doch eine ganz besondere Bedeutung, da sich der deutsche Lebenswille jene Form schafft, die ihm gebührt. Was es vielen geradezu als unbegreiflich erscheint, daß diese heute so elegante und lebensfrohe Badenstadt einmal vom Grenzlandschicksal eines ohnmächtigen Reiches bis ins Herz gestreift wurde, so steht dem gegenüber die Chronik, deren fürchterliche Einzelheiten man an dieser Stelle nicht wiederzugeben vermag.

Man schrieb das Jahr 1689. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, genannt der „Türkenlöwe“, dessen Feldherrngenie seine Zeitgenossen den Namen „Der Niebesiegte“ beilegen, stand im Osten des Reiches den Türken gegenüber. Das Jahr darauf schlug er die Schlacht bei Töbflin und noch ein Jahr später fiel die Entscheidung gegen die Türken bei Salankamen durch seine Hand. Seine Markgrafschaft war verwaltet, nur die Alt-Markgräfin residierte, als mit dem Pfälzischen Erbfolgekrieg die Franzosen in das Land am Oberrhein einbrachen, um durch ihre Verwüstungen lebenden Stützpunkt für die Deutschen von vornherein zu vernichten. Die Markgräfin, die im Reuen Schloß residierte, hatte auf das Wort des Sonnenkönigs gehaut, die Stadt Baden-Baden zu schonen. Aber, es sollte anders kommen, ganz anders. Die Truppen rückten in die Stadt ein. Um Zeit zu gewinnen schlug Dulac der Markgräfin vor, einen Boten zum König selbst zu senden, da ihm von solchem Verprechen nichts bekannt sei. Es geschah. Die Haltung der Kaiserin wurde immer bedrohlicher. Die tapfere Markgräfin, die nach vorübergehender Flucht wieder zurückgekehrt war, um die Stadt zu retten, erbot sich, die Besetzung ablehnen zu lassen, „um die Stadt vielen armen Leuten, die ihre Gesundheit in selbiger heilsamen Bäder suchen, zu erhalten.“ Es war verzweifelt. Die ersten Plünderungen begannen, da und dort ging ein Haus in Flammen auf. Die Einwohner stürzten in die Wälder, zu den Tieren des Waldes, „weil sie bey den Menschen, die sich die allerheiligsten nennen, nichts dergleichen antreffen konnten.“ Die Flammen, die aus der majestätischen Burg „Hohenbaden“

brachen, — heute kurzweg das Alte Schloß genannt — bildeten den Auftakt und waren fatal über dem Tal am Vorabend jenes späten Augusttages des Jahres 1689. Und nun hob das große Brennen und Wenden an, die ganze Stadt und auch das Neue Schloß, das die mutige Markgräfin noch verlassen konnte, ging in Flammen auf, daß man „die Sonne vor Rauch nicht mehr sah“. Vom Wort des Sonnenkönigs — ward nichts mehr gehört, dafür aber — das Schreien der hingemordeten Frauen, Kinder und Greise, die im Vertrauen auf das königliche Versprechen in der Stadt geblieben waren.

Am Abend war es geschehen: Von der Stadt verblieb nichts mehr als ein glühender, qualmender Trümmerhaufen. Auch von den Kirchen war nichts mehr zu sehen. Selbst die Fürstengräber in der Stiftskirche hatte man aufgedröckelt und die Gebeine der Markgrafen auf die Gassen gestreut. Doch nicht genug damit. In den Vororten waren einige Häuser verschont geblieben, in die die Bewohner nach und nach wieder zurückkehrten, aber nur um Zeuge neuer Vernichtung zu werden, selbst das große Kapuzinerkloster vor der Stadt wurde ausgeplündert und auf „ausdrücklichen Befehl“ des Sonnenkönigs, der allerchristlichsten Majestät, in Schutt und Asche gelegt. So blieb von der kleinen Residenz mit den seit Jahrhunderten berühmten Bädern nichts anderes übrig, als ein mahlloses Glend in den nächsten Jahren, aus dem selbst 1693 nochmals schier untragbare Kontributionen herausgepreßt wurden. Und mit dieser Vernichtung, deren 250. Wiederkehr wir im letzten Jahre gedenken mußten, fand die Bäderstadt über ein Jahrhundert in Vergeffenheit und Armutlichkeit hinab.

Ein kleiner Ausschnitt und ein schmales Kapitel Vergangenheit am Oberrhein war das nur, vielleicht nicht einmal besonders typisch für Baden-Baden selbst, teilte es doch das Schicksal der meisten Städte, Schloßer und Dörfer am Oberrhein. Und wir sagen heute in der ganzen Gemächlichkeit des Wortes: Vergangenheit! Vergangenheit, die schon damals begann als der Führer den Westwall errichtete und fest besiegelt wurde, als der Heeresbericht am 19. Juni 1940 berichtete: „Die deutsche Flagge weht auf dem Strassburger Münster.“ ... Nur wer im Land am Oberrhein lebt und wer es kennt, vermag zu ermessen, daß von dieser Stunde an ein schweres Kapitel deutscher Vergangenheit seinen Abschluß gefunden hat. Auch über dem Dostal weht von der nachumgärteten Ruine Hohenbaden, die uns an die nunmehr endgültig überwindene Vergangenheit erinnern soll, die Frage des deutschen Sieges hinab ins Dostal in die alte Bäderstadt. In ihr beginnt sich nun das Kurleben wieder zu entfalten, um die heilkräftigen Quellen, in der unvergleichlich schönen Schwarzwaldlandschaft, die von der ferne blauen den friedlichen Vogesenkette ihren Gruß erhält!

Aus der badischen Heimat

Aus Nordbaden

Fr. Mosbach: Vereenerte. Die Heidelbeer-Ernte hat begonnen. In den Waldgemeinden haben die Schulkinder bis zu 8 Tagen Ferien bekommen, um das bedeutende Nahrungsmittel einzuhelfen und für die deutsche Volksernährung sicherzustellen. Für das Pfund Heidelbeeren werden 30 bis 35 Pfennig bezahlt. Manche ärmere Familie hat jetzt eine angemessene Aufgaberdienstleistung, zumal der Gehalt sehr gut ist. Bei der Sammlung der Beeren wird auch die NBS nicht vernachlässigt. Sie liefert die Lohrbacher Schuljugend bereits nahezu einen Jentner Heidelbeeren an die NBS, ab — Auch das Erträgnis der Johannis- und Stachelbeeren, dieser beliebten Gartenfrüchte, ist recht gut. Bereits kommen größere Mengen zum Verkauf. Johannisbeeren kosten 25 und Stachelbeeren 30 Pfennig das Pfund.

Planstadt: Unfall. Durch einen Bruch des Fahrgerätes seines Motorrades kam ein hiesiger Einwohner zu Fall und zog sich einen Bruch des Halsbeins zu.

Fr. Weiskopf (Landkreis Sinsheim): Diamantene Hochzeit. Die Eheleute Josef Knopf und Frau Emma geb. Böcker können am 8. Juli das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Sinsheim: Weideaustrieb und Ziegenbockversteigerung. Bei der zum ersten Mal in Sinsheim stattfindenden Ziegenbockversteigerung waren 81 Jungböcke angemeldet. 57 Böcke wurden angeköhrt, 46 davon wurden verkauft. Am gleichen Tage fand der Kammeraustrieb auf der Kreisämmerweide statt, wobei 45 Kammern aufgetrieben werden konnten. Der Landesfachgruppenvorsitzende Dickel setz aus Bruchsal sowie der Geschäftsführer Völer von der Landesbauernschaft gaben über die schöne Weide und über das gute Kammermaterial ihre lobende Anerkennung.

Schweigen: Tragischer Unfall. Beim Spiel erhielt der 14 Jahre alte Willi Herberdt Grampp, Sohn des Rollinspektors Grampp, einen Steinwurf so unglücklich an den Kopf, daß eine Gehirnhaut eintrat, an deren Folgen der Junge starb.

1. Reulshausen: Betriebsunfall. Durch eine umstürzende Betonmauer erlitt ein hiesiger Arbeiter einer Mannheimer Firma eine Fußquetschung und mußte in das Schwetzingener Krankenhaus gebracht werden.

n. Forstheim: Aus der Schwarzwaldsparte. Beim Streunholen stürzte die Ehefrau Erna Schneider im benachbarten Gisingen vom Pferdewerk und geriet mit beiden Füßen in das Vorderrad des Wagens. Sie mußte mit bedeutenden Verletzungen in ein Krankenhaus geführt werden. — Auf der Landstraße Forstheim-Gisingen sprang dem Gärtner Heinrich A. A. ein Hund ins Fahrrad. Er stürzte und trug dabei einen Oberarmbruch davon. — In der Wilsbergstraße wurde in ein Verkaufshäuschen eingebrochen und dort eine Armbanduhr sowie 100 Mark Bargeld gestohlen. Der Täter ist in der Person eines 19jährigen Jungen ermittelt worden. Er ging flüchtig.

Mittelbadische Mundschau

n. Bruchhausen: Notizen. Ein Blick über unsere Gemarkung zeigt, daß die derzeitige Witterung äußerst günstig für die Entwicklung der Feldfrüchte ist. Das Getreide steht mit geringen Ausnahmen, schön und verspricht eine gute Ernte. Die Kartoffeln zeigen durchweg ein gesundes Aussehen und entfallen langsam ihre Blüten. Die Futtergewächse zeigen einen guten Stand. — Zur Kartoffelkäferbekämpfung wurde der Mittwoch als Suchtag bestimmt. In den oberen Klassen (5. bis 8. Schuljahr) der Volksschule wurden fünf Suchkommandos gebildet, die unter Führung sachkundiger Männer stehen. So ist es möglich, jeden Mittwoch die Kartoffelfelder intensiv abzusuchen. Am letzten Suchtag ist dieser Schädling auf zwei Hektar gefunden worden. Das

muß Ansporn geben, der Suchaktion noch mehr Aufmerksamkeit zu widmen. — Die von der NBS, Ortsgr. Bruchhausen, einberufene Versammlung im „Sternen“ war gut besucht. Der stellvertretende Ortsgruppenleiter Pa. Otto Sped eröffnete und leitete die Versammlung. Er gab den Zweck der Versammlung bekannt und erteilte dem Personalamtsleiter Pa. Weinbrecht, der im Namen des Kreisleiters erschienen war, das Wort. Pa. Weinbrecht zeichnete in markanten Worten ein Bild der Lage, appellierte an die Heimatkraft, rekrutierte ihre Pflicht zu erfüllen und die gestellten Aufgaben zu meistern, damit sie auch in Ehren vor der Feldfront bestehen kann.

v. Appenweier: Notizen. Unter außerordentlich großer Beteiligung wurde Pa. Galls Bürke zu Grab getragen. Die gesamte Partei und ihre Witterungen gaben ihrem toten Kameraden das letzte Geleit. Im Grabe widmete der Ortsgruppenleiter Pa. Wals dem verstorbenen Vorkämpfer warme Nachrufe und hob besonders seine jederseitige Dienstbereitschaft in der Ortsgruppe hervor. Derselbe legte als äußeres Zeichen für Treue und Dankbarkeit einen Kranz als letzten Gruß an der Ruhestätte des Verstorbenen nieder. Der Betriebsvorkämpfer des Reichsbahnausbesserungswerkes Offenburg, zu dessen Gefolgschaft der Verstorbenen gehörte, widmete demselben ebenfalls Worte der Anerkennung und nahm Abschied von dem braven Arbeitskameraden. Das Kameradenlied, gespielt von der hiesigen Musikkapelle, bildete den Abschluß der eindringlichen Trauerfeier. Den Hinterbliebenen wendet sich allgemeine Teilnahme an. — Für Tapferkeit vor dem Feind wurde dem Unteroffizier Stefan Schaub von hier das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen. Er ist der Sohn des Stefan Schaub, Telegraphenarbeiter, und seiner Ehefrau Theresia geb. Widemer hier.

ll. Offenburg: Ortenauer Chronik. Das Eis. 2. Klasse erhielt der Kriegsfreiwillige Arthur Baumann von hier. — Im 72. Lebensjahr starb Hedmann Josef Jentner in

Das Markdorfer Eisenbahnunglück vor Gericht

1. Kausaus, 6. Juli. Zu dem bereits am Freitag gemeldeten Urteilsspruch im Prozeß des Markdorfer Eisenbahnunglücks erhoffen wir noch folgende Einzelheiten:

Die beiden Verurteilten, der 43jährige Meinrad Klausmann und der 40jährige Anton Huber, an zwei 1/4 Kilometer von einander entfernten Bahnhöfen, Markdorf und Klustern, tätig, haben in fahrlässiger Weise durch mehrere Fehler und Unterlassungen, Vergeßlichkeit und Kopfschüttigkeit das Unglück verschuldet, während bei den beiden andern Angeklagten nach Auffassung des Gerichts eine strafrechtliche Verantwortung nicht in Frage kam. Klausmann und Huber haben es zunächst unterlassen, den Güter- und Sonderzug, die am 22. Dezember 1939 nach 22 Uhr in Markdorf kreuzen sollten, gegenseitig anzubieten und auf die Abnahme zu warten, bevor sie die Signale auf freie Fahrt stellten. Der Markdorfer Bahndienstleiter Klausmann war ferner verpflichtet, dem Bahnhof Vermattingen-Kausaus mitzuteilen, daß der aus Richtung Rasthof kommende Güterzug in Markdorf nicht zu halten brauche, weil auf diesem Bahnhof nichts abzusetzen oder aufzunehmen und die Fahrunterbrechung aus Betriebsgründen ausnahmsweise nicht erforderlich war. Ebenso unterließ das Felgen des Befehlshabes Sp 9 für den durchfahrenden Güterzug, Verhängnisvoll wirkte sich aber vor allem die Tatsache aus, daß Klausmann sich im entscheidenden Augenblick an die bevorstehende Ankunft des Sonderzuges nicht mehr erinnerte, zumal er es unterließ, nach Eintreffen der Telegramme am Tage zuvor, diesen Zug in das Werkbuch und auf der gut sichtbaren Werttafel einzutragen. Erst als er am 22. Dezember nach 22 Uhr das Abblättern des Sonderzuges von Klustern aus hörte, wurde ihm sein verhängnisvoller Irrtum bewußt, aber alle von ihm sofort eingeleiteten Maßnahmen konnten nichts mehr

Gau Baden opferbereit!

Ueber eine halbe Million bei der 1. Reichsstraßenammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz

Der Gau Baden hat bei der ersten Reichsstraßenammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz insgesamt 506 647,40 RM. gesammelt. Das ist ein Ergebnis, auf das wir stolz sein dürfen, übertrifft es doch das früherer Sammlungen um mehr als das Doppelte! Umgerechnet auf den Kopf der Gesamtbevölkerung unseres Gaues ergibt diese Summe 20,35 RM. Auch dieses Ergebnis übertrifft den Durchschnitt früherer Straßenammungen um das Doppelte bis das Dreifache!

Wieder haben sich einzelne Kreise in der Opferbereitschaft besonders hervorgetan. An der Spitze marschiert diesmal der Kreis Offenburg mit einer Spende von nicht weniger als 34,91 RM. pro Kopf, ihm folgen die Kreise Donauemündungen mit 33,71 RM. pro Kopf, Marktal mit 33,59 RM. pro Kopf, Mosbach mit 31,02 RM. pro Kopf und Sinsheim mit 30,68 RM. pro Kopf. Die Bevölkerung des Gaues Baden hat mit diesem Ergebnis bewiesen, daß sie sich an Opferfront nicht leicht überbieten läßt, daß sie verstanden hat, um was es geht in dieser großen Zeit und daß sie sich im Opfer würdig erweisen will der ruhmreichen Taten unserer tapferen Wehrmacht. Unser Dank gilt aber auch den mackeren Sammlern des Deutschen Rotes Kreuzes, der NS-Kriegsopferversorgung und der Hitlerjugend, die durch ihren Sammelleiter dieses Ergebnis zustandegebracht haben.

Baden im Opferfront an der Spitze! Das ist unser Stolz und unser Selbstbild, wenn es gilt, von Neuem durch die Tat zu beweisen, daß wir des Führers treue Gefolgschaft sind.

Nur Alt-Eisler bekommen Einreiseerlaubnis

Es besteht Veranlassung, erneut nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Gesuche um Erteilung der Erlaubnis zur Einreise in das Reich, die in den letzten Tagen in außerordentlich großer Anzahl beim Chef der Ausverwaltung einlefen, abgelehnt werden müssen. Lediglich die Gesuche der Alt-Eisler können Berücksichtigung finden.

Achtung, Rückgeführt des Gaues Koblenz-Trier!

Die Gauleitung Koblenz-Trier gibt bekannt: Als erste Zone werden für die Wiederbesetzung die Stadt Saarburg im Kreis Saarburg, sowie die Orte Koenen, Wasserleich und Oberbillig im Kreis Trier-Land freigegeben. Die rückgeführten Volksgenossen aus diesen Gemeinden melden sich bei den örtlich zuständigen Ortsgruppenleitungen der NSDAP im Bergungsgebiet und stellen Antrag auf Ausstellung des Heimkehrerausweises und Rückbeförderung in die Heimat. Die Rückbeförderung wird so durchgeführt, daß die Ankunft in den Heimatorten am Mittwoch, dem 17. 7. 40, erfolgt. Näheres erfahren die rückgeführten Volksgenossen bei den örtlichen zuständigen Parteibienststellen.

Zell-Weterbach. — In Zunsweier wurde der Kartoffelkäfer an zwei Stellen gefunden. — Den Selbentod starb der Obergefreite Grob, Sohn des Hauptlehrers Grob aus Gengenbach, ebenfalls Wilhelm Schmieder, Sohn des Adlerwirts Schmieder in Nordrach.

ll. Lahr: Lahrer Chronik. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurden ausgezeichnet: Major Deufemann, ebenso Oberleutnant Landerer, Oberleutnant Wittkopf erhielt die Spange zum Eis. 1. Klasse. Das Eis. 2. Klasse erhielten Feldwebel Hermann Wieser, der den Uebergang über die Aisne erzwingen half, Unteroffizier Hans Langert im hiesigen Feldzug in Frankreich, sowie Gefr. Gustav Surbeck. — Der Hauptverwalter der Arbeiterbauernschaft im „Deutschen Haus“ wohnte auch Verbandsprüfer Schindler aus Karlsruhe bei. Den Geschäftsbereich erhaltete Camill Ringwald. Die Zahl der Mitglieder betrug 291, die Geschäftsguthaben stiegen auf 55 000 RM. Die Genossenschaft besitzt 134 Mietshäuser mit 252 Wohnungen, zwei neue Mietshäuser wurden auf 1. März 1939 bezogen. Den Prüfungsbericht erstattete der Vorsitzende Ing. Schöbel. Verbandsprüfer Schindler begrüßte den Zusammenschluß mit der Wohnungsbaugenossenschaft Lahr. — Im 30. Lebensjahr starb Fräulein Gerda Stengler von hier, die zuletzt als Lehrerin an der Grund- und Hauptschule in Ruchbach gewirkt hatte. Fräulein Stengler erkrankte sich allgemeiner Verfall.

Südbaden und Hochrhein

Niederwasser bei Hornberg: Sturz vom Rad fährte zu m Tode. Die 23jährige Tochter der Familie Gebhard Kaltenbach stürzte mit ihrem Fahrrad auf der Heimfahrt von Hornberg über eine 1,70 Meter hohe Böschungsmauer hinunter. Das kurz vor der Verheerung stehende Mädchen ist darauf im Krankenhaus gestorben.

s. Lannenkirch (Landkreis Werra): Tödlicher Sturz vom Kirschbaum. Vor einigen Tagen verunglückte der 60 Jahre alte Landwirt Georg Friedr. Tanner beim Ausräumen des Kirschbaums durch einen Sturz vom Baum. Die dabei erlittenen schweren Verletzungen haben nachträglich zum Tode des fleißigen Mannes geführt.

an den fürchtbaren Folgen seiner Unterlassungen ändern. Es war zu spät: Der Güterzug in Richtung Friedrichsdorf fuhr bereits in voller Geschwindigkeit durch den Bahnhof Markdorf und der aus entgegengesetzter Richtung kommende Sonderzug hatte bereits die Station Klustern passiert.

Wie der Sachverständige der Reichsbahn feststellte, kam er in der deutschen Eisenbahngeschichte in den letzten 80 Jahren nur noch drei Fälle, die mit dieser Katastrophe zu vergleichen sind. Auffallend sei ferner, daß kein Abschnitt der Bahnlinie Rasthof-Kausaus für einen Zusammenstoß an sich so ungeeignet sei, wie die auf zwei Kilometer ferzengerade Strecke zwischen Markdorf und Klustern. Es dürfte ferner eine große Seltenheit sein, daß zwei Beamte, die zwei Kilometer voneinander entfernt tätig waren, in der gleichen Stunde die gleichen entscheidenden Fehler gemacht haben.

Wasserhaus des Rheins; Konstant 444 (gef. 2), Rheinfelden 320 (gef. 1), Bressach 310 (gef. 2), Aach 205 (gef. 6), Rasthof 312 (gef. 2), Mannheim 428 (gef. 4), Gaus 254 (gef. 15).

Wildbad

Im Schwarzwald
WÜRTTEMBERGISCHES STAATSBAD

Rheuma - Gicht - Ischias - Nerven
Folgen von Verletzungen und Unfällen
Uneingeschränkter Kurbetrieb
Schriften durch die Staatl. Badverwaltung



Bad Liebenzell

Kur- und Erholungsaufenthalt in
dem nahe gelegenen schönen Kurort im Schwarzwald

Frauenkrankheiten, Rheumatische Erkrankungen, Harnsaure Diathese, Neuralgien, Klimakterium, Nerven,
Kurkonzerte, Theater, Freischwimmbad, Klein-Golf, Herrliche Spaziergänge.

Baiersbronn

mit Mittelal, Oberal, Buhlbad, Tonbad, Kniebad, Schliffkopf und Ruhestein,
Klim, Luftkurorte im Schwarzwald b. Freudenstadt. Einzigartige Erholungsstätten,
neuzelt. Freischwimmbäder, Forellnwasser, ausgezeichnet. u. preisw. Unterkünfte.
Werbeschriften durch Verkehrsverein Baiersbronn



DOBEL

AUF SONNIGER HOH

nördlicher Schwarzwald
amitten echter Tannenhochwälder - frisch, fernsicht - heilkräft. Gebirgsklima - hervorragend für
Erholungssehende, Herz-, Nerven-, Asthmaleid. - Flußbad - Privatzimmer - Prosp. d. Kurverwaltung

Schwäbische Gastlichkeit

auch im Sommer 1940 in allen Gebieten des Gaues

Württemberg Hohenzollern



Freudenstadt Hospiz Teuchelwald
Erholungshaus mit christl. Hausordnung ist
wieder geöffnet. Fließ. Wasser. Tel. 747

Eine wirkliche Erfrischung

welche unsere Nerven beruhigt, den Kopf kühlt, den
ganzen Organismus belebt und uns wieder aufnahme-
fähig und froh macht - gibt es das? Ja! Viele kennen
sie schon seit Jahren -
in Ihrer Apotheke oder Fachdrogerie erhältlich.



Über - feind - föhl, noch - ab - wach - rüff!

Meisterabend froher Unterhaltung

Sonntag, 21. Juli
20 Uhr, in der Festhalle

Ein Riesenprogramm:
Peter Igelhoff der bekannte
Schlager- und Tonfilmkomponist
Kurt Engel
der einzigartige Xylophonvirtuose
Jno Wimmer und
Eva Charlotte Högel
Das beliebte Operetten-Duo
Leipzig Berlin
Anny Matous
Die herrliche Tänzerin
Pong
Der große humorbesessene
Komiker
L. u. F. Ray
Der Jongleur ist gute
Rose und Red
Zwillingsbrüder
Rodenbusch und
Luigia
Wiener
Wohlmuth-Terzett
Org. Wiener Straßensänger
Doppelansage:
Dr. Alex. Geimer
Franz Otto Krüger
Karten zum Preise von RM. 1,- bis 4,-
Soldaten und Schüler RM. 0,80 bis 3,50
bei uns, Vorverkaufsstell. Kaiserstr. 80a,
Musikhaus Müller, Kaiserstr. 96 und im
Wäschegeschäft Holzschuh, a. Werderpl.

Rückgratverkrümmung
30 Jahr. Erfahrung
Lehrreich.
Buch mit
überzeug.
Erfolge-
bildern
kosten-
los Sta-
ge zur
Ansch.
F. MENZEL, Stuttgart 56
Hegelstr. 41.

Heirats-
Gefuche
Briefwechsel
wünschen über 2000
Erfahrungen - aller
Breite. Viele Ein-
beiratsungsmögli-
keiten. Unberüh-
rliche Briefliche beh.
Eos's Zeebülfe
Organisationsbüro
Bremen, Postf. 791

Tiermarkt
Gabe laufend gute
Nutz- und Fahrküh-
e sowie gut eingefe-
hrene Reiskühen zu
verkaufen.
Stüber, Dettingen,
Kaltalfer Str. 5.

Dornstetten b. Freudenstadt, Schwarzw., 700 m ü. d. M.
Gasthaus und Pension zur „Blume“
Bekannt gutes Haus, Tisch, t. u. w. Wasser, Stb., große
Bierkeller zu Luft- u. Sonnenbäd., schöne Terrasse,
5 Min. zum Gailenwimmbad. Gatte Pension 3,70,
Spei. 4,00 u. 4,20 RM. Prospekt durch den Besitzer
H. T. Müller.

Schwarzenberg bei Schön-
münzach im Murgtal
Pension und Kaffee Sackmann
Bestbekannt, gut bürgerl. Haus, herrl. Blüthen a. d.
Mura, Zimm. neu renob., m. fl. Wasser, Fuß- u. Ban-
nenbäder, große Bierkeller, bekannt gute Verpfleg.
Pensionspreis 3,50 bis 4,00 RM. Garage. Prospekt
Chr. Sackmann, Telefon Schönmünzach 34.

Baden-Baden
Hotel Wittelsbacher Hof
Haltestelle Landesbad Tel 1336
Sehr schöne Fremdenzimmer (fl. Wasser
Bad) mit und ohne Pension preiswert.
Gut bürgerliche Küche.

Neuauflage, Modernisierung aller
Lampenschirme
bei noch reichlicher Auswahl an Stoffen
Clorer, Kaiserstr. 136, Hinter-
bau Friedr.-Bad Tel. 1228

Unsere Spielpläne vom Sonntag!

Samstag 23-1 Uhr: Nachvorstellg.
„Rätsel der Urwaldhöhle“
und die Wochenschau:
„Waffenruhe im Westen“
Sonntag 11-1 Uhr: Matinee-Vorst.
„Rätsel der Urwaldhöhle“
Dazu: „Waffenruhe im Westen“
2-4 Uhr:
„Liebesbriefe aus dem Engadin“
4.00 6.15 8.30 Uhr:
„Ihr Privatskretär“
Dazu die Wochenschau:
„Waffenruhe im Westen“

4.00, 6.15, 8.30 Uhr:
„Der singende Tor“
Dazu die Wochenschau:
„Waffenruhe im Westen“
2-4 Uhr:
„Alarm in Peking“

Heute Samstag abends 10.45 Uhr
Spätvorstellung, sowie Sonntag
10-11 Uhr und 11-12 Uhr zum Ein-
heitspreis von 30 Pfennig:
„Wochenschau-
Sonder-Vorstellungen“
„Siegesfahrten über Deutschland“
4.00, 6.15 8.30 Uhr
„Alarm auf Station III“
2-4 Uhr:
„Petermann ist dagegen“

RHEINGOLD
LICHTSPIELE - KHE - MÜHLBURG
Rheinstr. 77 - 700 Sitzplätze - Telefon 6263

SCHAUBURG
FILMTHEATER - MARIENSTR. NR. 16
Königsplatz - 200 Sitzplätze - Telefon 6263

MARKGRAFEN
LICHTSPIELE - DURLACH
Am Hof 317 - 200 Sitzplätze - Telefon 180

RUHE UND ERHOLUNG
auch in diesem Jahr im
Luftkurort
Schönmünzach
Schwarzenberg
- alle Häuser geöffnet -
Prosp. u. Auskunft d. d. Kurverein

Achtung! Achtung!
Samstag 23-24 Uhr: Spätvorstellung
Sonntag 11-1 Uhr: Matinee-Vorstellung

Rätsel der Urwaldhöhle

Das Filmdokument der Amazona-Expedition.
Die Durchquerung Brasilianisch Guanas.

Dieses einmalige Expeditionsabenteuer gibt einen Ein-
blick in das geheimnisvolle Urwaldleben.
Die Erlebnisse der Expedition sind derart sensationell,
abenteuerlich und atemberaubend, daß sie für jeden
zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.
Dazu die Wochenschau:
Waffenruhe im Westen

RHEINGOLD
LICHTSPIELE - KHE - MÜHLBURG
Rheinstr. 77 - 700 Sitzplätze - Telefon 6263

Eintracht - Bar - Nachtkabarett
Sehen Sie sich das
neue Programm
mit der
Schönheits- und Schleiertänzerin
Elisabeth Lamour
an.
Kapelle Hans Rieger

CAFE BAUER
Josef Rudnicki
mit seinem
Orchester

STADTGARTEN
Sonntag, den 7. Juli 1940
11-12.15 Uhr: Morgenkonzert
16-18.30 Uhr: Nachmittagskonzert
(ohne Musikzuschlag)
Orchester: Bonn-Musik 100
Leitung: Gefolgshausführer E. Reutlinger.
Eintrittspreise: 20 Pf. für Erwachsene,
10 Pf. für Uniformierte und Kinder.
Bei ungünstiger Witterung fallen die Konzerte aus.



Besuchen Sie

DAS HAUS DES GUTEN EINKAUFES

UNION

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH
KARLSRUHE



Von Mittag zu Mittag

Volk hilft dir selbst!

Das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ist eine Angelegenheit erster politischer Ordnung. Es ist das beredte Symbol unserer politischen und sozialen Einheit, eine gewaltige Realität, wie sie in der Welt einzig dasteht. Für dieses Ideal aber müssen Opfer gebracht werden. Je größer die Opfer sind, die der Einzelne gibt, desto mehr verteidigt er den Bestand der Gemeinschaft und damit auch seine eigene Existenz. Aus diesem Grunde wendet sich das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, welches am 6. und 7. Juli seine 4. Hausammlung veranstaltet, an das ganze deutsche Volk: Heute, in Deutschlands entscheidungsvoller Zeit heißt es: Volk hilft dir selbst!

Nach dem glorreichen Sieg über Frankreich ist die deutsche Wehrmacht angetreten zu neuem Waffengang, zum letzten, entscheidenden Schlag gegen England. Von Norwit bis zur spanischen Grenze reicht die eiserne Klammer der deutschen Front. Die Welt hält den Atem an und blickt auf das gigantische Ringen zwischen zwei Völkern, zwischen zwei Weltanschauungen.

Das Deutsche Rote Kreuz steht im Dienst unserer tapferen Soldaten. Das Opfer für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ist eine stolze Verbandsangelegenheit des deutschen Volkes! Denkt alle daran: Am 6. und 7. Juli Hausammlung für das Rote Kreuz!

Altmaterialsammlung während der Schulferien

Auch während der Schulferien läuft die Altmaterialsammlung durch die Schulen wie bisher weiter. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß auch während der Schulferien alle verfügbaren Kräfte dafür eingesetzt werden. Schulkinder, die während der Ferien zu Hause bleiben, dürfen auch während der Ferien die Mühe nicht scheuen, ein- oder zweimal in der Woche die gesammelten Altmaterialien in die Schule zu bringen, denn die Sammlung von Altmaterial ist Kriegsdienst. Die Lehrer werden darüber hinaus die Schulkinder veranlassen, an benachbarten Haushaltungen ohne schriftliche Kinder regelmäßig vorzusprechen, um die dort anfallenden Altstoffe zu erfassen und in der Schule anzuliefern.

Blick über die Stadt

Erholung für erwerbstätige Mütter

Das Hauptamt für Volkswohlfahrt hat in Verbindung mit dem Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront die Güte angesehen, bei der Verschickung von Müttern in erster Linie solche zu berücksichtigen, die durch besonderen Einlaß im Krieg eine Erholungszeit von mindestens drei Wochen zu erwarten.

Eintrittsermächtigung für Schwerkriegsverletzte in Theatern, Lustspielhäusern und bei ähnlichen Veranstaltungen

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat eine Anordnung erlassen, durch die die Unternehmer (und Veranstalter) von Theatern, Lustspielhäusern, Konzerten, Vorträgen, artistischen Unternehmen (Varietés, Kabarett, Zirkusveranstaltungen usw.) Tanzvorführungen und Ausstellungen kultureller Art verpflichtet sind, Schwerkriegsverletzte, die im Besitze eines amtlichen Ausweises sind, eine Eintrittsermächtigung von 50 Prozent zu gewähren. Die Eintrittsermächtigung gilt für alle Plätze und alle Vorstellungen, mit Ausnahme von Ur- und Uraufführungen, sowie von Festaufführungen bei denen Frei- und Ehrenkarten allgemein für ungültig erklärt sind.

Die Türen an Versammlungsräumen

Nach einer Polizeiverordnung des Reichsinnenministers müssen aus feuerpolizeilichen Gründen während des Krieges sämtliche Türen eines Versammlungsraumes und seiner Zugänge während der Dauer der Veranstaltung ständig unverschlossen bleiben. Versammlungsräume sind alle Räume, in denen Gottesdienste, Konzerte, Lustspiel- und Theateraufführungen oder sonstige öffentliche Veranstaltungen stattfinden. Bei Kirchentüren bezieht sich die Vorschrift auch auf die Türen der Sakristei und eines an die Kirche anstoßenden Kreuzganges.

Wäschediebe landen im Zuchthaus

Als zwei einander würdige Freunde und rüchliche Diebe standen vor der 2. Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe der 30jährige geschiedene Max August Grimm aus Blankenloch und der 32 Jahre alte Alfred Fritz aus Hagelsfeld. Beide lernten sich vor Jahren in der Erziehungsanstalt kennen und in der Folgezeit haben sie wiederholt wegen Eigentumsdelikten im Gefängnis, Grimm, der zur Zeit eine achtmonatige Gefängnisstrafe verbüßt, die das Schöffengericht am 23. Januar gegen ihn ausgesprochen hat, war wiederholt über die Dachrinne und durch ein Nachbarfenster in das Zimmer seiner geschiedenen Frau in einem Hause der Palanenstraße eingedrungen. Vom 5. bis 9. September, während seine Frau mit den rückgeführten Volksgenossen Karlsruhe verlassen hatte, stahl er aus diesem Zimmer vier Kinderhemden, einen Kinderhüpfel, Bettbezüge, sowie vier Kopfkissenbezüge. Die



Tagung der Kindergärtnerinnen Badens

Enge Zusammenarbeit mit den Parteibienststellen ist notwendig

Anläßlich der 100-Jahrfeier des deutschen Kindergartens fand dieser Tage in Karlsruhe eine Tagung der Kreisfachschaftsleiterinnen VII des NS-Lehrerbundes statt. Eröffnet wurde die Tagung durch Begrüßungsworte der Gaufachschaftsleiterin Pgn. Dertel. Anschließend besprach Gauhauptstellenleiterin Pgn. Geißel die verschiedenen Aufgabenbereiche des NS-Lehrerbundes. Um den Kreisfachschaftsleiterinnen ein Bild von der umfangreichen Organisation zu geben und zur Erläuterung seiner Ausführungen führte Pgn. Geißel anschließend durch die verschiedenen Abteilungen der Gauverwaltung des NS-Lehrerbundes. Pgn. Bühler, Gaureferentin für weibliche Erziehung im NS-Lehrerbund, berichtete über ihr Arbeitsgebiet. Als kriegswichtige Arbeit wurden insbesondere die Abteilungen Nadelarbeit und Hauswirtschaft hervorgehoben. Pgn. Bühler wies dabei auf

die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit den Stellen der NS-Frauenenschaft, des DDM, und der NSB hin. Der Nachmittag diente einer Arbeitsbesprechung, um die in 17 Kreisen neu eingesetzten Kreisfachschaftsleiterinnen, die sämtliche Kreisreferentinnen für Kindertagesstätten bei der NS-Volkswohlfahrt sind, in ihr Aufgabengebiet einzuführen. Im Austausch mit den erfahrenen, seit Jahren in der Arbeit stehenden Kreisfachschaftsleiterinnen wurden alle wichtigen Fragen besprochen. Abschließend dankte Pgn. Dertel den langjährigen Kreisfachschaftsleiterinnen für ihre treue Einsatzbereitschaft. Das Führerwort „Alles was wir tun, tun wir letzten Endes für das Kind“ wurde für die Arbeit in den einzelnen Kreisen mit auf den Weg gegeben. Eine Stunde gemeinsamen Singens mit Pgn. Jander-Hornung, Gaufachbearbeiterin für Musik und Feierngestaltung der NS-Frauenenschaft, schloß die Tagung.

Einstellung von Schiffsjungen in die Handelschiffahrt

Jungen, die den Beruf des Seemanns ergreifen wollen, haben heute die Möglichkeit, durch eine gewissenhafte Vorbereitung auf diesen Beruf vorzubereiten. Jugendliche, die nach Abschluß ihrer Schulzeit zur See gehen wollen, wenden sich an die Zentralstelle für Vorbereitung und Berufslehre in der Seeschiffahrt, Hamburg-Altona, Palmaille 45. Sie erhalten von dort die nötigen Papiere, deren Ausfüllung vor Prüfung ihres Gesuches erforderlich ist, und nähere Auskunft über alles Wissenswerte aus dem Beruf des Seemanns.

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus findet heute abend um 20.00 Uhr eine geschlossene Vorstellung für die NSB „Kraft durch Freude“. Abhaltung Kulturabend, heute mit der komischen Oper „Bar und Stimm ermann“ von Albert Berging. Morgen abend um 20.00 Uhr gelangt die Operette „Liebe in der Verengung“ von Arno Berging zur Ausführung. Montag, den 8. Juli, findet der 2. Abend des Musiktheaterfestes statt.

Das Volk gelat ab heute in Renaufführung keine Wühmann in einem seiner besten Filme „So ein Flegel“. Vorher läuft die neueste Kriegs- Wochenchau.

Das Gloria gelat heute Samstag und morgen Sonntag 23 Uhr in Spätvorstellungen nochmals „Sein letztes Modell“ mit Camilla Horn. Vorher läuft die neueste Kriegs- Wochenchau.

Amliche WHW-Nachrichten

Druckgruppe Gewerbeschule, Waldhornstraße 50. Ausgabe der Rohrentwerf- scheine der Gruppe D heute Samstag von 14.30-18 Uhr, Gruppe E Montag von 14.30-18 Uhr, Gruppe F Dienstag von 14.30-18 Uhr.

Druckgruppe Schwab IV. Regelmäßige Ausgabe der noch nicht abgeholtten Rohrentwerf- scheine am Montag, den 8. Juli 1940, von 20-21 Uhr.

Kurz notiert - kurz gelesen

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde für hervorragende Tapferkeit verliehen dem Gefreiten Streithoff, Sohn des Milliters Streithoff, Georg-Friedrichstraße 25.

Seine Verletzungen erlitten ist das vierjährige Söhnchen Heinz der Witwe Egger, das am Donnerstag bei einem Verkehrsunfall in der Kriegsstraße von einem Lastauto überfahren wurde. Beim gleichen Unfall erlitt der 15 Jahre alte Bruder Herbert des kleinen Heinz einen komplizierten Oberarmbruch. Der Mutter der beiden Verunglückten, die vor zwei Jahren ihren Mann auf tragische Weise verloren hat, wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Erfolgreiche Künstlerinnen. Pilo Müller aus der Gefangenschaft Helene Junter an der Staatlichen Hochschule für Musik Karlsruhe wurde als 1. Altistin an das Landesheater Sidos-Preußen Alentein verpflichtet. — Martha Herrmann, Schillerin des Gesangsmeisters der Theaterakademie Eugen Schmidt-Carlen gastierte Ende Juni mit größtem Erfolg als „Gilda“ in einer glanzvollen „Rigoletto“-Reininszenierung am Stadttheater Seltin.

Die Karlsruher Monatschau des Verkehrsvereins für Monat Juli ist dieser Tage erschienen. In Text und Bild unterstreicht sie das kulturelle Leben unserer Stadt und vermittelt somit ihren Lesern im Felde und in der Heimat interessante Ausschnitte aus dem bedeutungsvollen Geschehen unserer Zeit. Wandte Anregungen über schöne Ausflüge in die Nähe von Karlsruhe möge vielen den Anreiz geben, die herrliche Umgebung unserer Stadt aus eigener Anschauung kennen und lieben zu lernen.

BP-Briefkasten

S. B. Da der Beamte sich bei seiner Entscheidung nicht auf gesetzliche Bestimmungen berufen konnte, ist anzunehmen, daß ein Einspruch gegen die Entscheidung Erfolg haben wird.

Glocken. Das Glockengeläute, das mittags von 12-12.15 Uhr im Deutschen Landfender zu hören war, stammt von den Glocken des Berliner Doms.

A. E. in M. Es kommt darauf an, ob das Geld im Betrieb weiter verwendet wird oder ob es auf ein besonderes Konto angelegt worden ist. Im ersteren Fall müßte die Firma die gesammelten Gelder versteuern. Näheres erfahren Sie beim zuständigen Finanzamt.

S. B. Wenden Sie sich an die Deutsche Kolonialschule in Sibbuden an der Werra.

S. R. Wegen der Auswirkungen der Freimachung im westlichen Grenzgebiet wurden vom Reichsfinanzminister weitere Steuerergänzungen angeordnet. So sind bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer Wertminderungen von Wirtschaftsgütern des Betriebsvermögens, die sich durch Veränderungen etc. ergeben haben, angemessen zu berücksichtigen. Auch bei der Gewerbesteuer, der Grundsteuer, Umsatzsteuer, Erbschaftsteuer, Einkommensteuer sind Minderungen und Billigkeitsmaßnahmen vorgesehen.

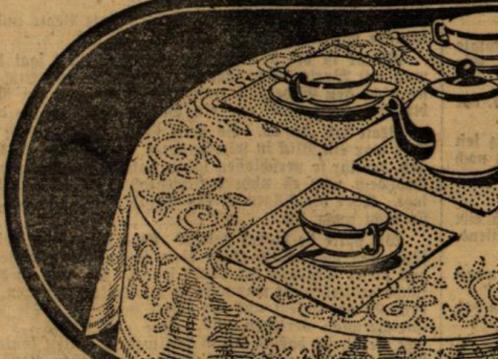
Schneefräser. Die unhygienisch giftigen und außerdem recht schädlichen Schneefräser werden durch das Ausschleusen besonderer Mittel wie Staubfalk oder feingemalenes Raint beseitigt. Man streut in später Abendstunde oder frühesten Morgendämmerung eines trockenen Tages drei bis vier Alu Staubfalk oder Heberichsint auf hundert Quadratmeter aus. Die Bestreung muß nach einer halben Stunde wiederholt werden. Der größte Teil der Schneefräser geht dann infolge starker Schmelzabsonderung zugrunde.

Wie praktische Hausfrauen Tischwäsche sparen ...

Viele Hausfrauen nehmen heute statt Tischdecken ein leicht zu läuberndes Wachtuch in schöner farbenfroher Punktmusterung. Auch selbstgefertigte oder vom Stück gekaufte Gastgewebe, mit farbigem Ripsband umnäht und ausgefranstem Rand, oder Tischmatten aus Strohgeflecht sind ein hübscher, wäscheparender Tischschmuck. Papierservietten leisten die gleichen Dienste wie Mundtücher ...

Mit der Waschlupfermenge kommt man besser zurecht, wenn man beim Wäschewaschen weiches Wasser hat. Man läßt dazu einige Handvoll Henko - das ein vorzügliches Enthärtungsmittel ist - 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Wasser wirken, dann hat es die gleiche wäscheparende Eigenschaft wie Regenwasser.

Da Henko gleichzeitig eine stark schmutzlösende Wirkung besitzt, ist es auch das geeignete Mittel zum Einweichen.



BP = Feldpostbrief aus der Gauhauptstadt

Von Eustachius Dindemüller

Ihr liebe Leser und Leserin! Wie mir nach England nicht kommen, wollt' ich wissen? — Froget doch einfach, 'A' Vent', die wisse! Do hat z. B. einer von zehn-tausend riesische Rieseflugzeug v'raht, die wo die ganz Armee uff einmal mit nimmer nemme. En anner, der weiß-es von-eme Obergeringenieur, daß m'r scho ganz England unnerminiert henn, daß m'r bloß noch uff e' Kneipst-Brigade braucht for um die ganz Insel z' verlenke, damit daß m'r immerhaup nimmer nimmer mieße. D'r Herr Saiger, der weiß-es direkt von e'm, der wo scho seit acht Dag geger England einflaßbereit isch, daß unsere Pionier scho e' 40 Kilometer lange Schiffsbrück uff Rädlen fix un' ferdich doßet henn, die wo m'r, wann's emol scho neblig isch, norr einfach von Calais direkt nach Dover nimmer-schiebe braucht. Unser Danke, die hat vonere annere Danke erfahre, die wo en Vetter hat, dem wo kein Freund sogar ganz vorne isch, daß m'r aus-ere Kanon, die wo e' Rohr hat, wo 75 Meter lang isch, e' ganz diage Granat nimmer-schieße kann, die wo mit so viel Chloroform gefüllt isch, daß schon nach-em erste Schuß ganz England einflaßt. Erich nach 14 Dag dade-le widder uffwache, un' des sei nämlich die ganz neu Waff, die wo immer noch ganz geheim sei. „Also gell“, hat unser Danke zu m'r glagt laß-le, „joo nix weiter-sage!“ — „Wiee Danke“, hab ich glagt, „deß ich noch lang nix!“ Ich hab g'hoört daß die Obersticht Heeresleitung von sellem große Zirkus selle Kanon abfaßt hat, aus dere wo bei die Vorstellung als en lebendiger Mensch lebendig raus-gelasse worre isch — also, mit dere Kanon schieße mir d' Soldate glatt nimmer nach England!“ Unser Danke war ganz glückselig, un' ich a, denn sie hat's glaubt!

Immer jeh Hand uff's Herz: Wer hat sich net a scho mit dem Problem beschäftigt? Ich nämlich a, bis daß mir die best' Lösung so gewissermaße im Schlo eingalle isch un' sogar mit eigene Auge g'leß hab. Hechtlich einfach war die Sach: die ganz Armee isch nämlich einfach nach England — nimmer a'losse! Von Norwege, durch de' Kanal un' bis nach Irland nuff ware unsere Divisione in Schitbelnie ausgeschwärmt, un' uff ein Kommando sinn nord un're Landier mit große Gummitüffel geger England marschier! Grad wie s'eller Wasserläufer, wo emol bei Kappenwört immer d' Rhein nimmer-gelasse isch. — Na also, do hemmer's! Norr scho, daß ich vorher uffwacht bin, eb'ß daß die ganz Armee drinne gweßt isch. Immer schuld dran sinn aus-gerecht widder d' Engländer gweßt; nämlich d' Flieger, wo mich uffwacht henn. S'ell Nacht, die denkt m'r! Wie immer, hab ich im erste Moment z'erst mei' Fraa g'richtel. „Fraa steh' uff!“ hab ich g'griech, „d' Flieger sinn do, jeh mich a'glei d' Sirene komme!“ Un' pinklich sinn Minutde druff henn-le scho angange. Jeh ich Bewe ins Haus komme! Vom Hof ruff hat uff einmal jemand brüllt: „Licht aus!“ Dapfer hab ich nachherlich de' Schalter knipst. „Licht aus, Licht aus!“ schreit's noch viel ärger. „Du Lausche!“ hat mich mei' Fraa ang'haucht, „was haich dann jeh bloß gemacht — dapfer mach'ich m'r 's Licht aus!“ Jeh hab ich g'querkt, daß mich der Mensch im Hof drunne beim erste Mol so gar net ameint hat; Scheints hab ich uff sein Schrei

's Licht ercht anknipt vor Schrege. Des war 's Vorspiel zu dem Drama!

Wie oft ich hab ich zu meiner Fraa g'lagt, sie soll ihr Fliegerabwehrschützüm scho vor-em Einkloose so schen hinlege, daß-le beim Alarm bloß neigoppe braucht. Immer do kammer rede was m'r will! Diesmol hat-le bloß ein Strumpf g'runne! Un' in e'm fort hat-le behaupt, ich nicht-en hamwe, d'bei hab ich doch mei' eigene Sogge vom Dag vorher noch an de Fieck g'hat! Bloß e' Halsbuch hab ich von meiner Fraa g'langt, weil ich mei' Frage net g'lei g'runne hab. Die närrisch isch mei' Fraa im Schlozim-mer rumg'lauff; sie hat doch net mit-eme barfische Fuß in de Keller kennt! Immer m'r muß sich norr z'helfe wisse. Warum sollt net a emol en antändlicher Hand'schuh a n d' e' Fuß baffe? — Dapfer hemmer noch un're Kinner gweßt, henn bei d'r Oma ans Zimmer bolser, un' nach-ere Viertelstund bin ich mit meiner Fraa scho im Bunker abot.

Die ganz Hausgemeinschaft war v'sammelt; viele hab ich gar nimmer kenn, so schen anzoage sinn-le gweßt; m'r hat g'leche, daß die meische in e'slicher Gütergemeinschaft lene. Dodder un' Großmutter hat m'r kaum unnerscheide kennt. Wofe mich g'leß henn, henn-se alle angange z'grine; mei' Fraa war do schuld dran. „So Alterle“, hat-le nämlich plehlich g'griech, „also du haich mei' Strumpf! Un' a noch un' d' Hals rum!“ Un' Jhne Jhr hemd henn-se a les rum an!“ hat d'r Herr Dipfale zu m'r g'lagt. „Jesse's Männe!“ hat mei' Fraa widder ang'ange, „deß ich so mei' Unnerrod!“ — Jeh Minutde sinmer scho drunne g'hoßt, immer un're Buwe un' d' Oma henn sich net blicke g'lagt. „Ach Gott Männe“, hat mei' Fraa g'lammert, „hol wenigstens d' Oma runner, un' d' Fleisch marke hab ich a v'raße — un' wann d' Buwe net mit runner gehn, noch bring'ich wenigstens de' Rischeploßer mit runner!“

Von e'm Zimmer ins annere bin ich a'kennt, immer nix-gend's fei' Oma, fei' Buwe un' fei' Rischeploßer! Uff einmal e' Nordsg'schrei: „Hilfe, Hilfe!“ Jersch hat ich denkt, 's isch amend im Radio, immer blehlich ich m'r g'weßt, wie wann ich vor-eme Wasserfall steh dät. „Kei' Brunner! Mit e'm Saß war ich im Bad. Wiee Zeit, un're Oma! Scho beinah v'risse war-sel Weil's scho z' spät war, häit-se sich in d' Badwann g'legt, hat-le g'lagt, un' jeh sei-le scheints v'rechtlich an de Brause d'ich komme. „Scheint, so, un' net so knapp“, hab ich g'lagt un' hab-le unner eigener Lebensglahr in d' Höß zoge un' hab-le uff de Bode a'g'lell zum Abtropfe. — Uff einmal schell's wiertich an d'r Glasdiehr. En Schußmann! Uff un'rem Dach dade Bent zu m-lase, hat-er g'lagt. „Naderlich, wer isch's gweßt: d'r Karle, d'r Heiner un' d'r Willi, die Brigante!“ „Weger die Reudt-fulg“ hat d'r Willi g'lagt. „Un' wo ich nord die Kerle nächer anqust hab, do hab ich a nimmer froge braußt nach-em — Rischeploßer!“ „Un' mer isch jeh do schuld dran?“ hab ich g'fragt. „D' Engländer!“ hat d'r Karle g'lagt.

Was die Leinwand Neues bringt

Ma: „Das jüngste Gericht“

Das Thema Weltuntergang und seine Auswirkungen auf eine Menschheit, die ledig aller Hemmungen, aller Gesetze und jeglicher verlogener Gesellschaftsmoral in der Erwartung des sicheren Endes ihr wahres Gesicht zeigt, hat schon immer zur künstlerischen Gestaltung gereizt. Wenn nun die Drehbuchautoren Franz Seix und Walter Reichhardt mit diesem Film der Bavaria diesen dankbaren Stoff aufgreifen, so stoßen sie zwar nicht in jene Tiefe psychologischer Menschenschilderung vor, erreichen indessen — indem sie ihrem Vorwurf von der humoristischen Seite beikommen — einen hohen Grad von Publikumswirksamkeit und auch feinförmiger Charakterisierungskunst. Bei aller Heiterkeit, die im Theater über die Aufregungen und Sensationen auf-klingt, den der Hallische Komet 1910 in einer österreichischen Kleinstadt auslöst, bleibt doch eine kleine nachdenkliche Stimmung über Wert und Unwert menschlicher Güter im Augen-blick der großen Entscheidung.

Franz Seix's Spielleitung möchte man ausgesprochen filmisch nennen, weil sie bemüht an die Stelle der Haupt-figur das bewegte Mosaik einander beziehungs-voll über-schneidender Einzelschicksale und veränderter Schaupläze setzt. Hier gibt es keinen Star, sondern nur das Ensemble, insgesamt genommen die Bevölkerung einer Kleinstadt, mit all ihren bewegenden Kräften, ihrer Ehrsamkeit und ihren

Badisches Staatstheater:

„Liebe in der Verhengasse“

Operette von Arno Beerling

Die spezielle Liebe in der Verhengasse unterscheidet sich zwar in nichts von der allgemeinen Liebe in sämtlichen Strahlen der Welt, sie ist genau so schwärmerisch und himmel-hochjauchzend, genau so mit Eiferjucht, inneren und äußeren Widerständen belastet, aber dank der vereinten Bemühungen der beiden Autoren hat sie doch insgesamt genommen ein so amüsanteres und unterhaltendes Gesicht, daß sich ihr Studium vom Parfettisch aus empfehlen läßt. Dabei der Verdichter Hermann Hermcke, auch wenn er sich ganz allgemein in den vertrauten Bahnen des erprobten Operettentils bewegt, doch eine stielia sich steigende Lebendigkeit des Geschehens erzielt, so daß — dank einziger reizender Einfälle — der sonst so gefürchtete dritte Akt durch wirksame Effekte überrascht.

Die Musik Arno Beerlings könnte zwar etwas mehr Originalität vertragen und hätte wohl durch geschicktere Instrumentation mehr Farbe gewonnen, verliert aber doch in einigen Liedern und Tänzen über eingehende Melodien, die im Ohr bleiben. Sie sind in Kapellmeister Walter Born einen klanglich fein ausdeutenden, rhythmisch diszipliniert bestimmenden Interpreten.

Die Spielleitung Willy Boelges, die den komischen Part in den Vordergrund rückte, ohne in die Gefahr des Uebertreibens zu verfallen, war wesentlich bestimmt von der tänzerischen Bewegung und einem nicht ungewöhnlichen An-klang aus geistvoll-Groteske. Heinz Gerhard Fischer hatte vier reizvolle Bühnenbilder, darunter eine entzückende Verhengasse gebaut. Besonderen dank man die in den Farben fein abgestimmten Kostüme Margarethe Schellenberg's nennen.

Die Spielkaste des Ensembles ließ keinen Wunsch offen. Das Liebespaar Elise Blanz und Wilhelm Rentwig — stimmlich blendend disponiert — verfügte auch spielerisch über jene Leichtigkeit und köstliche Dralerie, die nun einmal zur Operette gehören. Hildegard Thies beifügte wieder einmal, als ebenso eierfertige wie reizvolle Malers-braut, die spontan zündende Begierterregbarkeit ihres urprünglichen Temperaments. Neben ihr Willy Boelge, mit der Sehnsucht nach einem apfelgrünen Grad im heißen Künstlerherzen, von nicht minder durchschlagendem Erfolg seiner drastischen und doch immer charmanten Komik. Ingeborg de Freitas — erstmals in schwarzen Tönen — gab einer südländischen Primaballerina verführerische Pikanterie und raffige Eleganz. Friedrich Präter war als ge-brechlicher Viconte ihr ergebener Begleiter. Brillant die heirat'sbelehene Euphronie Schmalenbrück Maria Lein-gers. Vollendet charakterisiert der spudende und fluchende Seemann Paul Müllers und die beiden Epizwef-figuren, der polternde Hofrat Wilhelm Greiß und der spinnenbeinige Advokat Werner Ehrens. Risi Marlow zeichnete eine handfeste Hauskälterin mit knappen Strichen. Eine bezaubernde Tanzpartnerin des Balletts im Zwit-schenakt war einstudiert Hans unterrichtig und karzte nicht mit begehrteter Szenenapparat, so daß kaum ein Lieb-oder ein Tanz ohne Wiederholung blieb.

Hubert Doerstend.

40 JAHRE

in stets steigendem Maße das Vertrauen der Fachwelt und der Verbraucherschaft zu genießen, ist ein Beweis wirklicher Leistung und Qualität. Darum geben auch Sie Ihrem Säugling

HIPP'S

Rindernährmittel

HIPP'S in den bekannten gelben Packungen nur in Apotheken und Drogerien!

DELIKATEN-Walzer

Moder-Pastiken

16. Fortsetzung

Auch im Spiel mußte sich das Leben Beates mit der Zeit ausdragen. Sie war feister geworden, eiter, raffinierter in ihrer Weiblichkeit, nicht mehr so einfach und natürlich, so lebensrecht wie früher, da sie noch kämpfen mußte. Sie war zu sehr von sich überzeugt und spielte sich selbst, nicht die Charaktere, die sie geben sollte. Sie war Diva geworden, selbstherrlich und herrlich, nicht mehr die Frau, die ihre Seele verströmte, die Blut gab, um anderen zu leuchten. Der Veifall freilich wurde nicht geringer, sondern stärker. Ihr Name war es, der noch zog, die Reklame, die Aufmachung der Gast-spiele als Festvorstellungen und der Zauber ihrer Erschei-nung, die reifer, vollendeter, fraulicher wurde.

VIII.

In den Räumen des Zoo in Berlin stieg der Künstlerball. Ein wogendes Fest von Farben, eine mitreißende Symphonie in Bunt, elegante Abendkleider und das feierliche Schwarz der Fräcke, das große gesellschaftliche Ereignis, das auch die Weltstadt, die sich über nichts wunderte, auf die Beine brachte. In derloge von Beate Viktor floß der Saft, und die Stim-mung wuchs wie die Zahl der Klatschen. Sie war der Star inmitten der männlichen Verehrer. Einer legte kamerad-schaftlich den Arm um ihren Nacken; von der anderen Seite beugte sich einer über sie, nahm ihr Gesicht in seine Hände und küßte sie; sie gab ihm einen Leichten, mehr gut, als böß gemeinten, verwarnenden Schlag auf die Wange. Dann er-hob sie ihr Glas: „Proßt Männer der Kunst! Auf die Zukunft!“

Da stand plötzlich die Vergangenheit auf. Werner Heinz stand vor ihr und hat sie zum Tanz.

Hatte er etwas gesehen? Das war ihr erster Gedanke. Und eine bodenlose Ernüchterung faßte sie an. Sie sah in seine Augen, die nie so ernst waren, sie las den Vorwurf, den er nicht aussprach, sie sah sich selbst, ihr Leben, das sie so leben nannte, das doch nur Fassade war, geschminkt, gepudert, überschäumend wie Sekt im Glas, aber auch betäubend, ver-wirrend. Sie sah unheimlich nüchtern, wie alles nur Raufsch war, wie sie am Leben vorbeiging, indes sie meinte, mitten in ihm zu sein. Beate verfluch es die Stimme, ihre Augen öffneten sich weit, als ob sie sich selbst beobachten wollte, ob das nun Wahrheit oder Traum sei. Dann überzog sich ihr Gesicht mit allbühender Röte; alles wurde ihr peinlich in diesem Augenblick, die lärmende Gesellschaft, die schon aufmerksam wurde, ödete sie an; sie kam sich nackt vor, ausgezogen an Leib und Seele und schämte sich.

Und sie stand auf und war ernst geworden und folgte willenslos den Augen, die sich in die ihren bohrten. Sie tanzten.

Kein Wort fiel zunächst, Beate wich seinen Augen aus, der sie unnerwandl an sah.

Als ihr Bild seinen traf, drückte er ihre Hand ganz fest und fragte mit dem gleichen Vorwurf, den Beate immer noch in seinem Gesicht las:

„Warum tun Sie das? Warum sind Sie hier?“

„Aus dem gleichen Grunde vermutlich, aus dem auch Sie hier sind“, erwiderte Beate. Es war wieder zurückweisend, wie immer, wenn Werner Heinz fragte.

Heinze aber sagte geheimnisvoll: „Dann wäre es gut, wenn es so wäre!“

Und ohne ihre erkaunte Gegenfrage abzuwarten: „Ich bin Ihre wegen gekommen, ganz allein Ihre wegen.“

„Wem sagen Sie das noch, Herr Heinz?“

Heinze gab keine Antwort. Beate traf das Schweigen wie ein neuer Vorwurf.

Heinze hielt Heinz Beate. Der Tanz ging zu Ende. Ge-

wohheitsmäßig forderte die Menge durch Klatschen die Zugabe.

Die ersten Takte des Walzers klangen auf. Beate und Werner Heinz tanzten weiter.

„Delikatenwalzer von Strauß“, sagte Heinz. Aber es klang Beate nicht wie eine Anlage, sondern wie Musik selbst. Die Töne begegneten ihrer Stimmung. Aus dem brodelnden Chaos, aus der Unbeholfenheit des Herzens, aus der Ver-wirrung der Sinne löste sich die Erkenntnis des Lebens, der aufrüttelnde Takt, der Rhythmus, der Gleichklang, die Sehnsucht, die nimmer gestillt, die Begierde, die zärtlich verlangend begann und stürmisch drängend wuchs, über sich hinauswuchs und willenlos aufging in dem Willen der Natur, in der Harmonie der Schöpfung.

„Ich liebe diese Musik“, sagte Werner Heinz und es klang wie ein Befehl.

„Man kann alles vergessen dabei“, sagte Beate und es war beinahe wie ein Wunsch.

„Musik ist die Melodie des Herzens. Sie sagt das, was man mit Worten nicht sagen kann. Worte sind fiktisch, wenn sie nicht den Widerhall treffen. Musik dringt in die Seele, bindet zwei Seelen, wie ein Bogenstrich zwei Saiten.“

Beate sah ihn an. So hatte sie ihn bisher nicht gekannt. Das war ein Bild in sein Inneres, in das Innere des Man-nes, der ihr so verschlossen schien, daß sie ihn fast nicht begriff. Trotzdem war es nicht sentimental, nicht schwärmerisch ge-sagt. Aber die Allgewalt des Gefühls packte Beate und ließ sie nicht mehr los.

Wie hatte sie bisher gelebt? Was sie gefühlt, wie sie ge-fühlt, das war nichts gegen diese Symphonie des Lebens, die aus dieser Deutung der Musik sprach. Sie war an der Ober-fläche geliebt, sie war nicht in die Tiefen gestiegen, sie hatte dem Körper gelebt und die Seele vergessen. Sie hatte das Gleichgewicht verloren und tanzte und tanzte... Und erst jetzt merkte sie, daß es etwas gab, was sie halten konnte, diesen Mann da, der mit beiden Füßen im Leben stand und es meisterte.

(Fortsetzung folgt)

Ab heute Samstag in Neuaufführung
Das außergewöhnliche Sonder-Programm:
2 x Heinz Rühmann



Sein letztes Modell
ein
Flegel

Ein Spiel um 3 Frauen!
Wirklicher Witz!
Ein Film mit tausend amüsanten Situationen!
HEINZ RÜHMANN
in einem seiner besten Filme
Im Beiprogramm die neueste Kriegswochenschau:
Der Führer in Paris
Die Durchführung des Waffenstillstandes. — Front gegen England.
Während der Wochenschau ist kein Einlaß.
Numerierte Plätze: Samstag 8.30, Sonntag 6.00, 8.30.
Beginn: 4.00 6.10 8.30
Sonntag 2.00
4.00 6.10 8.30
PALI Jugendliche nicht zugelassen
Sonder-Programm: Lloyd-Film J. Eberhardt, Hamburg 38

„Badische Presse“ in ganz Baden gern gelesen!

Auf vielfachen Wunsch nochmals
2 Spälvorstellungen
Heute Samstag
morg. Sonntag je **23** Uhr



Sein letztes Modell
Ein ergreifendes Frauen-schicksal mit:
CAMILLA HORN
eine Darstellerin von seltener Schönheit
Ein Künstlerschicksal, fesselnd vom ersten bis zum letzten Augenblick
Vorher die neueste
Kriegs - Wochenschau
Der Führer in Paris

GLORIA

Badisches Staatstheater
Montag, den 8. Juli, um 20 Uhr
2. Wunsch-Konzert
für den Neubau des Kreuzers „Karlsruhe“
Künstlerische Gesamtleitung: Oberspielleiter Erik Wildhagen. - Vorspruch: von Herrn. Burte, gesprochen von Staatsschauspieler Friedrich Prüter. - Bekannngabe der Spenden und der Programmfolge: Staatsschauspieler Paul Müller. - Ausführende: Musikalische Leitung, Solomitglieder des Bad. Staatstheaters, Staatsopernchor und die Bad. Stadtkapelle.

Neue Wochenschau - Sondervorführungen
Nur morgen Sonntag, vormittags 11⁰⁰ und 12⁰⁰ Uhr
Pali - Gloria - Ufa - Theater
Zum Einheitspreis von 40 Pfg., Militär und Jugend 20 Pfg.
Waffenruhe im Westen
Endlose Nachschubkolonnen — Der Fluchtweg der jüdischen Kriegshetzer — Sammellager für gefangene Franzosen — Alle Rassen der Welt finden sich zusammen — Die „schwarzen Brüder“ des Poilu — Bilder aus Amsterdam und Brüssel.
Der Führer in Paris
Front gegen England
Die „Heldentaten“ der englischen Flieger — Flak vertreibt englische Flieger — Großadmiral Raeder an der Kanalküste.
Vorher: Kulturfilm



2 Lustspiel-Programme

UFA-Theater
Beginn: 4.00, 6.00, 8.30 Uhr
So. ab 2.00
Jug. nicht zug.

Das jüngste Gericht
K. Skraup, S. Nicoletti, Hans Holt, A. Pointner
Ein Wien Film mit herzerfrischem Humor und amüsanten Situationen

Capitol
Beginn: 3.40, 6.00, 8.30 Uhr
So. ab 2.00
Jug. nicht zug.

Die gute Sieben
Joh. Riemann, K. Haack, C. Höhn, G. Maurus, H. Paulsen, A. Treff, M. Bard

Vorher der neue Kriegsbericht der Wochenschau
Waffenruhe im Westen
Der Führer in Paris
Front gegen England

Deutsch-Italienische Film-Sonderveranstaltung
der Gaufilmstelle Baden
Sonntag, den 7. Juli, vorm. 11 Uhr
Mussolinis Staatsbesuch in Deutschland
Der Führer und Duce bei den Manövern der Wehrmacht in Essen, der Waffenschmiede des Reiches.
Mussolini spricht auf dem Reichssportfeld: „Klar und offen reden und, wenn man einen Freund hat, mit ihm zusammen bis ans Ende marschieren.“
Parade vor dem Führer und Duce

Führertage in Italien
Der Führer als Gast Italiens bei der italien. Jugend / Manöver des Heeres, der Marine 100 U-Boote tauchen und manövrieren vor dem Führer und Duce.

Neuette Wochenschau vom 6. Juli
Eintrittspreis: RM. -.60 und -.90

CAPITOL
Lichtspiele Platz der SA. Fernruf 7968

Des großen Erfolges wegen
2. Woche



Der Vogelhändler
nach der gleichnamigen Operette von CARL ZELLER
mit: Lili Dagover, Maria Andergast, Wolf-Albach Rotty, Georg Alexander u. a.
Kulturfilm: Der Fallschirmjäger

Zu jedem Programm in allen Vorstellungen die neueste Kriegswochenschau:
Der Führer in Paris
Die Durchführung der Waffenstillstandsverhandlungen • Front gegen England
Während der Wochenschau kein Einlaß

Beginn: 3.45 6.00 8.30 Uhr
RESI Plätze Jug. zugel.
Beg. 4.00, 6.10 8.30, So. 2.00
4.00, 6.00, 8.30
GLORIA Samstag und Sonntag 8.30 num. Plätze



Heute Abend bei mir

Neuaufführung!
Jenny Jugo ein Mädel von heute
Paul Hörbiger die Güte, selbst
Theo Lingen er trägt die Nase sehr hoch - Jeder Schritt ist Würde
Friedrich Benfer der Typ, dem Frauenherzen zufliegen
Ein tolles Durcheinander entzückend. Situationen, ein feiner Humor und die goldige Jenny unterhalten Sie aufs köstlichste

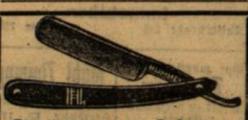
Bad. Staatstheater Großes Haus
Samstag, 6. Juli, 20-23.00 Uhr
Geschl. Vorst. KdF, KG.
Zar und Zimmermann
Komische Oper von Lortzing
Sonntag, 7. Juli, 20.00-22.30 Uhr
Liebe in der Lerchengasse
Operette von Vetterling
Montag, 8. Juli, 20.00-23.00 Uhr
Wunschkonzert, 2. Abend
(Gerade Nr. d. l. rechte Seite der Festhalle)
Dienstag, 9. Juli, 20-22.30 Uhr
Geschl. Vorst. f. Reichsbahn-Werk
Liebe in der Lerchengasse
Operette von Vetterling

Bad. Staatstheater Großes Haus
Samstag, 6. Juli, 20-23.00 Uhr
Geschl. Vorst. KdF, KG.
Zar und Zimmermann
Komische Oper von Lortzing
Sonntag, 7. Juli, 20.00-22.30 Uhr
Liebe in der Lerchengasse
Operette von Vetterling
Montag, 8. Juli, 20.00-23.00 Uhr
Wunschkonzert, 2. Abend
(Gerade Nr. d. l. rechte Seite der Festhalle)
Dienstag, 9. Juli, 20-22.30 Uhr
Geschl. Vorst. f. Reichsbahn-Werk
Liebe in der Lerchengasse
Operette von Vetterling

Schneiderin
nimmt noch einige Kunden an, in und außer dem Hause.
Gen. Feil, Grünpatzstr. 7.

Kaufgefuche
Reiner, elektrischer
Eisschrank
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Eingebote u. Nr. 6462 an die Bad. Presse.

Gold Silber Brillanten Schmuck
kauft zu guten Preisen
Fr. Abt
Ecke Passage und Waldstr.
neben Blumen-Steinbach. G 40/5983



Rasiermesser, Scheren Haar Schneidemaschinen
schleift und repariert
Schleiferei und Stahlwarengeschäft
Karl Hummel
Werderstraße 11/13

Ankauf von Altgold Altsilber aller Silbermünzen unmodernem Schmuck

O. Hiller
Uhrmachermeister & Juwelier
Karlsruhe, Waldstraße 24
Gen. B. A. 33283

Empfehlungen
Kl. Umzüge
Einzel-Wohnst. u. so. Gepäcksverpackung, Bepackung und Lagerung von Möbeln übernimmt
Hote Habler, Str., Säbingerstraße 84, Telefon 386.

Abfuhr eines größeren Postens Kiefern-Rundholz
aus allen Abteilungen des Forstamtes Karlsruhe - Hardt ist zu vergeben. Bewerbungen unter Nr. 63702 an die Badische Presse.

Kenner trinken Wappen Wein!

Solange in unseren Verkaufsstellen vorrätig:

1939 er
Huddorf, Herrngasse 1.45
weiß, RH.-Platz, Ltr.-Fl. Inhalt

1939 er
Bulgar. Rotwein 1.60
rot, Bulgarien Ltr.-Fl. Inhalt

1939 er
Glüsserather Bruderschalt 2.-
weiß, Mosel Ltr.-Fl. Inhalt

1939 er
Zeller Schwarze Katz 1.65
weiß, Mosel 1/2 Fl. Inhalt

1938 er
Gensinger Goldberg 1.70
weiß, Rh. - Massen 1/2 Fl. Inhalt
Flaschenpfand: 1/2 Flasche 15 Pfennig

Spirituosen
Schwarzwälder Kirschwasser
Schwarzw. Zwetschgenwasser
Schwarzw. Himbeergeist - Mirabellengeist

Pfannkuch KELLEREI

Besuchen Sie bitte die hier werbenden Kulturstätten!

KONZERT-KAFFEE MUSEUM
Monat Juli gastiert täglich mit großem Erfolg
Jo Knümann
Deutschlands bestbekanntester Klaviervirtuose und Komponist
mit seinem Solisten-Orchester

Immobilien
1-2 Familienhäuser Etagenhäuser gegen hohe Anzahl. bzw. Barzahlung zu kaufen gesucht.
August Schmitt, Sobothener/Gäule, Reststraße, Gießh. Nr. 49, Bismarckstr. 2117

Dauerwellen
in erstklassiger Ausführung (ohne jede Hitzebelastung)
SALON E. HERMANN
Herrenstr. 38 - Telefon 7208

BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, 6./7. Juli 1940

Glück auf der Insel

VON ROHDE

Erst als Renate auf dem kleinen Motorschiff sah, das die Inselgäste über den Bodden brachte, fühlte sie so etwas wie Ferienstimmung über sich kommen. Mit glücklichen Augen schaute sie über die weite Wasserfläche und dachte an das Meer, das schon zu ahnen war. Allmählich fielen alle Gedanken an Arbeit und Großstadt von ihr ab, das sollte jetzt für lange drei Wochen ausgeschaltet sein. Jetzt war sie nichts weiter als eine Fremde unter Fremden, eine unbekannte junge Frau, die irgendwoher kam und deren privates Ich daheim geblieben war mit allen Nöten des Herzens und aller ziellosen Sehnsucht. Renate hatte die feste Absicht, in ihrem Urlaub so in den Tag zu leben, als gäbe es keinen Ballast der Seele, als könnte man mit dem Schlüssel aus dem gewohnten Alltag auch das alte Ich abstreifen.

Auf dem Schiff war rege Bewegung. Es sah eigentlich niemand still, die meisten wanderten umher oder standen in kleinen Gruppen oder paarweise umher und plauderten. Renate saß auf einer kleinen Bank an der Reling und blickte hinüber zu dem schmalen Streifen Land, der verschommen am Horizont auftauchte. Sie hatte kaum bemerkt, daß sich jemand neben sie setzte und in dieselbe Richtung schaute. Erst als eine tiefe volle Männerstimme sagte: „Das ist die Insel“, sah sie sich unsicher um. Sie wußte nicht, ob die Worte an sie gerichtet waren. Aber es war niemand in der Nähe, zu dem der Mann hätte sprechen können. Renate schwieg und blickte weiter über das Wasser.

„Ein wunderschönes Stückchen Erde“, kam die Stimme wieder, „unberührte Natur noch, aber das wird jetzt wohl anders sein. Man hat die Insel in den letzten Jahren ja förmlich „entdeckt“ für den Fremdenverkehr.“

Renate wußte nicht, was sie antworten sollte, außerdem sah der Mann sie gar nicht an bei seinen Worten. Sie mußte ihn verhöhnen von der Seite. Er hatte ein weitergebräuntes, schmales und kluges Gesicht und sehr helle Haare, sein Neuhäres wirkte geblendet und gepflegt. Er war kein junger Mann mehr, aber seine Gestalt schien elastisch, beweglich und sehr schlank.

Plötzlich wandte er ihr sein Gesicht zu und ein paar sehr aufmerksame kluge Augen trafen gerade in ihren Blick, ehe sie ihn abwenden konnte.

„Kennen Sie die Insel?“ fragte er. Renate schüttelte den Kopf: „Obwohl dies alles zu meiner Heimat gehört, war ich hier noch nie.“

„Wenn Sie Kurbetrieb suchen, werden Sie enttäuscht sein“, sagte er heinisch streng und in einem Ton, als meinte er, sie solle lieber gleich wieder umkehren. Renate lächelte leise: „Aber ich will doch keinen Kurbetrieb, ich will mich doch nur erholen.“

„Natürlich Nerven, nicht wahr? Alle Menschen haben ja fest Nerven.“ „Sie etwa nicht?“ lachte Renate. „Warum fahren Sie denn hierher?“ „Meine Kinder sind dort“, sagte der Mann leise, „ich habe sie lange nicht mehr gesehen.“ Renate schwieg, ein seltsam lähmendes Gefühl griff plötzlich fast in ihr Blut.

„Und dann“, fuhr der Mann nach einer Weile fort, „ist die Insel meine Wahlheimat, meine Kinderheimat, ich bin dort aufgewachsen, kenne jeden Baum, jeden Weg. Und meine Kinder sollen dieses Stückchen Erde auch so lieben lernen. Und auch so glücklich sein, wie ich es damals war.“

Renate wußte nichts zu antworten. Sie gestand sich ein, daß ihr der fremde Mann gefiel und daß sie ganz tief hinter allen bewußten Gedanken gewünscht hatte, diesem Mann auf der Insel hiers zu begegnen. Aber er hatte Kinder, also war er verheiratet und seine Frau erwartete ihn sicher.

„Bleiben Sie lange dort?“ fragte sie schließlich, um irgend etwas zu sagen.

„Nur den morgigen Sonntag“, gab er zurück. „mein Beruf hatte mich gerade hier herauf nach Pommern geführt. Aber sehen Sie dort den Kormoran?“ Er deutete auf das Wasser. „Die besten Fischfänger“, fuhr er fort, „in Japan richtet man sie ab zum Fischfang.“ Er erzählte dann weiter, Renate hörte zu. Ihr Gespräch berührte tausend Dinge

der Welt und des Lebens. Meist gab sie nur das Stichwort, und der Mann griff es auf, er wußte gut zu plaudern, er mußte weit herumgekommen sein auf der Erde. Renate fühlte sich wie eingehüllt von dieser warmen Stimme, es tat ihr wohl, so still zu sitzen und nur zu lauschen. Er fragte sie nichts, aber er sah sie unentwegt an, es war ihr, als müßten seine hellen klaren Augen schon jede Linie ihres Gesichts und darüber hinaus ihr Schicksal und Wesen kennen.

Als man bereits die Häuser der Insel erkennen konnte, stand Renate auf, um ihre Koffer zu holen. Gewaltig schüttelte sie die Verzauberung der letzten zwei Stunden ab, sie schalt sich kindisch und dumm, daß sie sich, kaum ihrem Alltag entronnen, schon gefangen nehmen ließ von dem Eindruck, den ein wildfremder Mensch auf sie machte, der weniger als eine Reisebekanntschaft war. Sie vermied es, noch einmal in seine Nähe zu kommen, sie vertrug sich förmlich hinter anderen Menschen, obwohl sie beobachtete, daß er sich einige Male suchen umfah. Im Gemüß des Aussteigens und im Herausfinden ihres Wirtes, der seine Sommergäste vom Schiff abholte, verlor sie den Fremden dann aus den Augen.

Ziellos schlenderte Renate in weiten Spaziergängen über die Insel. Sie suchte keinen Anschluß an andere Menschen, ihr war das Alleinsein mit Meer und Wind gerade recht. Nicht, daß sie Menschen fürchtete, sie war nie menschlichen gewesen, aber sie wollte in erster Linie einmal sich selbst be-

gegnen, sie wollte sichten und wägen, was ihr an Enttäuschung und Glück in den Jahren ihres bewußten und selbständigen Lebens begegnet war, und sie war bereit, über Bord zu werfen, was an unausgelittene Schmerzen ihren Weg belastete und hemmte. Sie war noch nicht alt genug, um zu resignieren, sie konnte noch einmal anfangen, ihr Dasein neu zu gestalten, sie war aber nicht mehr jung genug, um alles, was ihr geschah, kritiklos hinzunehmen und vom Schicksal zu verlangen, daß es ihr ein fertiges Glück in den Schoß lege. Wenn sie auch manchmal meinte, sie hätte es eigentlich verdient...

Renate war auf ihrer Wanderung durch die Dünen an einen Teil des Strandes gekommen, der fast menschenleer war. Es gab nur noch ein paar Burgen, die wie Festungswälle jede Annäherung feindselig abzuwehren schienen. Ein paar Kinder trollten und spielten im Uferland. Renate warf sich in das dürre Strandgras und blickte über die unruhige See, ab und zu sah sie zu den Kindern, deren helle Stimmen über den Strand klangen. Der kleine Junge, dessen weißblondes Haar in einem reizvollen Gegenlatz zu dem braunen Körperchen stand, fesselte besonders ihre Aufmerksamkeit, er mochte wohl fünf Jahre alt sein, so alt, wie ihr eigener Junge jetzt sein würde, dachte Renate, und ein heißer Schmerz zuckte quer durch sie hin wie immer, wenn ihr solche kleinen Buben begegnete. Jetzt rannten die beiden Kinder mit lautem Geschrei in die anrollenden Wellen, der Junge voran, er hatte seinem Schwesterchen wohl einen Spaten fortgenommen. Nun hatte das Mädchen ihn erreicht, griff nach dem Spaten, der Junge wollte sie daran hindern, stolperte und wurde im selben Moment von einer schäumenden Sturzwellen umgerissen. Da war Renate auch schon auf den Füßen und raste über den Strand ins Wasser hinein. Sie sah mit Entsetzen, daß der kleine Kerl nicht wieder auf die Beine kam, obwohl das Wasser nicht tief war, eine neue Welle ging über ihn hinweg. Sie packte das wild um sich schlagende Kind, riss es hoch in ihre Arme und watete zum Strand zurück. Dabei ergriff sie gleichzeitig das kleine Mädchen, das weinend im

leichten Wasser stand, bei der Hand, und lief die Dünen hinauf. Dort erst stellte sie den Jungen, der von dem ausgestandenen Schreck ganz stumm war, auf die Füße und sah die beiden Kinder kopfschüttelnd an: „Seid ihr denn ganz allein hier am Wasser?“ „Unsere Oma ist doch da“, antwortete das Mädchen, und deutete auf einen etwas entfernt liegenden Strandkorb. Eine alte Dame am Stock kam langsam durch den Sand auf sie zu, die Kinder liefen ihr entgegen. Renate holte atemlos: „Sie sah, daß die beiden ein paar leichte Klapsen bekommen.“ „Das ist dafür, daß ihr wieder so weit fortgelaufen seid“, dann wandte sich die alte Dame an Renate und streckte ihr die Hand hin: „Ich habe gesehen, wie Sie mit den beiden Rängen aus dem Wasser kamen, es war doch nichts passiert?“

Angstvoll forschte sie in Renates Gesicht: „Der Kleine war nur hingefallen“, beruhigte Renate, „vorwärts halber holte ich ihn heraus.“

„Es ist nicht leicht, in meinem Alter auf die beiden Wildlinge aufzupassen“, sagte die Großmutter leise, „aber es ist ja sonst niemand da und immer nur im Garten kann ich sie ja auch nicht lassen.“

„Und die Mutter?“ fragte Renate mitleidig.

„Meine Schwiegertochter starb vor zwei Jahren, nun wachsen die Kinder bei mir auf.“

Renate strich leise über die hellen Köpfe, und wie sie die groben blauen Augen der beiden ernst und forschend, aber ohne Scheu auf sich ruhen fühlte, kam ihr eine glückliche Idee:

„Wie wäre es, wenn Sie mir die Kinder für ein paar Stunden am Tag anvertrauen würden. Ich bin hier ganz allein und hätte Freude daran!“

Unsicher sah die alte Dame Renate an: „Wenn Sie das wirklich tun wollten? Aber sie sind sehr lebhaft die beiden!“

„Ah, das macht mir nichts aus. Mein eigener Junge wäre jetzt wahrscheinlich auch so ein wilder, kleiner Ziemer wie der Bub.“

„Ah, Sie sind verheiratet?“

„Gewissen“, antwortete Renate kurz.

So kam es, daß Renate eine Aufgabe in den Schoß fiel, die gleichzeitig beglückend und erlösend für sie war. Sie kam zu keinem Nachdenken mehr über ihr Leben, ihre Gedanken kreisten nur um das Wohl und Wehe der beiden fremden, munteren Kinder, die sich überraschend schnell an sie angeschlossen und bald eine anheimelnde Zärtlichkeit an den Tag legten, die Renates ganze unausgelebte Mütterlichkeit in einer heißen und schmerzlichen Liebe



Grüß an den Sommer.

(Aufnahme: Scherl)

Wiedersehen mit Langemarck

Nach 25 Jahren auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges :: Aus dem Tagebuch eines Soldaten

aufblühen ließ. Am vorletzten Tag ihres Urlaubs ließ sie sich den Photoapparat einer Tischgenossin in ihrer Pension ausleihen, sie wollte doch wenigstens ein paar Bildchen von den Kindern haben. Die Großmutter war auch mit am Strand, knipste zum Schluss Renate zusammen mit den Enkeln. Sie wollte auch ein Andenken haben und die Kinder sollten die gute Tante Renate doch auch nicht vergessen bis zum nächsten Sommer. Schwere Herzen reiste Renate ab.

Und dann geschah das große Wunder, an das zu glauben nur Kindern vorbehalten ist. Renate hatte es nicht einmal zu träumen gewagt, weil die Realität des Lebens eigene Gefesse hatte. Wochenlang war Renate schon wieder eingesperrt in ihren Fern- der Urlaub mit seinen beiden Erlebnisfen lag fern, aber in der Erinnerung behütet als unvergänglicher und kostbarer Besitz. Nicht nur die Kinder, sondern auch der Fremde. Und dieser Fremde stand eines Tages vor ihrer Tür, sah in ihrem Zimmer und sprach zu ihr mit derselben warmen Stimme, die manchmal durch ihre Träume geisterte und von Romoranten berichtete.

Jetzt aber war er lebendige Wirklichkeit, nur daß es Renate nicht zu fassen wußte. Erst als er ein kleines Photo vor sie hinlegte, begriff sie die Zusammenhänge. Das Photo zeigte sie selbst, in jedem Arm eines der Kinder aus ihrem Urlaub. „Mein Junge und mein Mädchen“, sagte der Fremde und sah Renate an, als wollte er auf dem Grund ihrer Seele lesen. Eine heiße Röte schlug in ihr Gesicht, ein Wirbel von Gefühlen ließ ihr Herz so heftig schlagen, daß sie meinte, der Fremde müßte es hören.

„Meine Mutter sandte mir das Bildchen und erzählte mir von Ihnen, und so habe ich Sie wiedergefunden. Im Grunde sehr einfach, nicht wahr?“

„Und dennoch ist es ein Wunder“, flüsterte Renate mehr für sich selbst. Der Fremde aber hörte aus ihren Worten vor allem die Inbrunst ihrer Stimme und die zitternde Freude heraus, er sprang auf und zog Renate an den Händen empor.

„Man weiß manchmal von einem Menschen alles auf den ersten Blick“, sagte er leise, „ich habe mich damals auf dem Schiff noch dagegen gewehrt, aber nun haben meine Kinder entschieden — und wenn du willst — deine Kinder.“

Die gegen England führen . . .

Eroberungen des Inselreiches in geschichtlicher Zeit * Traditionelle Europaseindlichkeit Englands

Nun steht die britische Insel, die jahrhundertlang als Wächter vor Europas Tür lag und jeden Anstöß, der allzu früh sich auf den Ozean hinauswagte, wieder einmal vor einem großen Schicksal. Eingeschlossen von dem eburnen Ring der deutschen Wehrmacht haben die Plutokraten in London und scheuen ihre Angiparolen heißer hinaus in die Welt. Verhängnis für ihre Lage erblickend.

Das Buch der Geschichte erzählt von großen Zeiten, in denen starke und siegesbewusste Kämpfer nach England führen und diese Insel besetzen. Nur den inneren Konflikten des Kontinents und den verschiedenen machtpolitischen Problemen, mit denen sich die besten Geister Europas auseinandersetzten, verdankt die Insel, daß sie jahrhundertlang vergessen als ein am Rand der Ziviltätsküste liegendes Königreich behandelt wurde. Auch ihre Kaufhändler mit Frankreich haben diesen Eindruck nicht verwischen können.

Als Caesar im Jahre 55 vor der Zeitwende den südlichen Teil Großbritanniens besetzte, tat er dies aus genau dem gleichen Abwehrwillen gegen die Piraterie und dauernde Verunruhigung der gallischen Küste heraus, der auch heute im größeren Maßstab und in veränderter politischer Lage den deutschen Soldaten zwingt, gegen das Inselreich zu marschieren. Mit einer stattlichen römischen Flotte besetzte Caesar die gesamte Südküste Englands. Der römische Feldherr Agricola erweiterte dann im Auftrage des Kaisers Claudius diese Besetzung bis zum Firth of Forth. Fast 400 Jahre lang lagen die 11. und 14. römische Legion in Britannien, bis mit dem sinkenden Stern des römischen Weltreiches es notwendig wurde, sie nach Italien zurückzuführen und diesen äußersten vorgeschobenen Posten der römischen Weltmacht aufzugeben.

Aber nur kurze Zeit blieb die Insel von Eroberern befreit. Zuerst kamen die Sachsen von der Elbe- und Wesermündung mit ihren schnellen Schiffen über den Kanal und besetzten allmählich das Land bis zur Themse. Zwei Generationen später folgten ihnen die Angeln von der unteren Elbe. Trotz barten Widerstandes der Kelten gelang es ihnen, die beiden östlichen Drittel des Landes zwischen Themse und Firth of Forth in Besitz zu nehmen. Sie schufen große Reiche, deren Namen und Grenzen seitdem nicht mehr aus der Geschichte Englands verwischt wurden und in den Grafschaftsnamen noch heute zu erkennen sind, wie z. B. Wessex, Sussex und Essex. Dazu kamen die Jüten mit ihren Reichen im heutigen Kent und in Dampshire. Die Angeln errichteten ein großes Daneland mit Norfolk und Suffolk, und in Mercia und Northumberland Königreiche, die den Kampf gegen die Kelten immer wieder mit Erfolg aufnahmen. Diese Königreiche, die ungefähr nach 450 entstanden, besetzten einander jahrhundertlang heftig, bis um 880 Egbert von Wessex sie zum „Großreich Anglia“ vereinigte.

Damit erhielt die zweite Eroberung der britischen Insel nach langen, schweren, erbitterten Kämpfen ein politisch geschlossenes Regime, das sich besonders durch Ordnung, Recht und vorbildliche Rechtsprechung auszeichnete. Dieses Reich konnte sich erfolgreich gegenüber einem neuen Eroberungs-einfall, der von den Dänen ausging, durch den unerschrockenen Einsatz Alfred des Großen verteidigen, von dem die Sage berichtet, daß er ebenso ein großer und edelmütiger Herrscher gewesen ist, wie der Schöpfer einer staatlichen Ordnung, die allen inneren Zwist und Haß unter den Edlen seines Reiches überwand und das Leben auf der britischen Insel zu höchster Blüte entfaltete. Nach Alfreds Tod entbrannte der Kampf von neuem, bis der Dänenkönig Knut der Große seine Herrschaft neben Skandinavien auch auf England ausdehnte. Doch die einstmalige innere Stärke und Macht des Inselreiches war dahin. Die früher kühnen und raugemütigen Seefahrer waren auf dem Boden Britanniens in dem für sie im Gegensatz zu den Norden und dem Nordatlantik warmen und milden Klima schnell verwelkt. Keine harte Kälte, keine heftigen Stürme und tobenden Meere streckten sie mehr, und sie schmeicheln umgab sie das weiche Klima, so daß sie das Befahren der unwirtlichen Meere aufgaben und ihren kriegerischen Geist und ihre Abenteuerlust in inneren Kämpfen verströmten.

Das Meer aber schickte ihnen immer neue wetterharte und kühne Seefahrer auf den Hals. Gelang es anfangs noch, sich dieser Einfälle zu erwehren, so brachte doch der allmähliche innere Verfall eine derartige Schwächung der Kampfkraft mit sich, so daß schließlich das große Reich der Angelsachsen unter Harald gegenüber den Angriffen des Norman-

Wie oft sind wir Kriegskameraden von 1914-1918 zusammengelassen und haben gesprochen von Ypern, Langemarck, Poelkappelle, von Flandern und den lieben Kameraden, die so fern der Heimat in fremder Erde ruhen! „Weißt du noch . . .“, „weißt du noch . . .“ — so ging es immer, wenn wir vom „Grünen Korps“ zusammenkamen, hin und her und der Wunsch eines jeden war: nur einmal noch im Leben in die Gegend von Ypern zu fahren zu den toten Kameraden, zu den alten Stellungen, zu den Stätten großen Erlebens.

Da kam der lang ersehnte Vormarsch am 10. Mai 1940. Diesmal als Truppenarzt bei einer Aufklärungs-Abteilung. Im Morgengrauen geht es bei Herzogenrath über die Grenze. Schnell sind die Widerstände am Julianen- und Maas-Schelde-Kanal gebrochen. Der Uebergang über die Maas mit Schlauchbooten wird erzwungen. Wir sind auf belgischem Boden. Schwere Kämpfe am Albert-Kanal, wie überall, alle Brüden gesprengt, der Gegner verhaszt oder in guten Kampfständen. Unaufhaltsam geht es über die von untern tapferen Pionieren schnell geschlagenen Brücken. Wir haben den Auftrag, immer in Feindberührung zu bleiben. Nachts um 1 Uhr arbeitet sich ein Mittmeister von uns mit drei zusammengebundenen Handgranaten an einen schweren Panzer heran und legt eine „gebaltene Ladung“ an die Rampe. Ein Sprung zurück, ein Krach . . .! Der erschreckte Franzose will „abhauen“, da dreht sich das Ding im Kreis herum, man hört ihn noch rufen „Monteur, Monteur“. In der Morgenfrühe finden wir den verlassenen Kampfswagen. Der Widerstand war gebrochen, der Feind zieht sich über die Brücke zurück, unsere Pioniere bauen eine 4-Tonnen-Brücke bei Chateau de la Rocca. Weiter geht es über die Senette, über Soignies, Chédivres, Leuze bis südlich Tournay. In starkem Artilleriefeuer wird ein Brückenkopf an der Schelde gebildet. Hart muß der Uebergang erkämpft werden.

Viele tapfere Kameraden opfern ihr Leben dafür, daß die nachstoßende Division den Weg frei hat in Richtung Festung Lille. Der Scheldeübergang wird für unsere badischen Regimente ein Ruhmesblatt bedeuten.

Am 24. Mai wird unsere ganze Division nach Norden geworfen. Sie hat dem Druck der eingeschlossenen Engländer, Franzosen und Belgier Stand zu halten. Ganze Wellen von deutschen Bomben ziehen immer wieder über uns hinweg in Richtung Ypern — Dünkirchen. Der Gegner zieht sich unter dem Druck von Norden und Süden zurück. Wir kommen bis Poonebeke vor. Die Belgier zeigen nach Westen Ypern, nach Süden Beclaeere, Gheluwelt, nach Nordwest Langemarck, Poelkappelle, Paschendaale.

Das Herz schlägt höher, fast kann man es nicht glauben, daß man noch einmal die Drie sehen darf, in denen man als junger Student und freigeistlicher Kanonier im Herbst 1914 so Großes erlebt hatte. Der Engländer hat fluchtartig die Stellungen verlassen, der Belgier hat die Stellung gestreift, zu Tausenden kommen uns entwaffnete belgische Soldaten entgegen. „La guerre est finie pour nous“, sie sind glücklich und schimpfen über den Engländer, der sie zum Kampf angefordert, während er selbst alles zur Flucht über den Kanal vorbereitet hat.

Ich benutze die Freizeit und fahre nach Langemarck. Der Weg führt an das berühmte Wegekreuz (Straße Poelkappelle — Ypern), wo heute sich ein großer englischer Friedhof (Kanada) mit Tausenden von Gräbern und einem fast bombastisch wirkenden Gefallenen-Denkmal befindet.

Langemarck-Grenzfriedhof — da liegt er auch gleich hinter der Bahnhalle, der viel genannte Grenzfriedhof, der Studenten-Friedhof, wie man hier sagt, mit 100 000 gefallenen deutschen Soldaten, mit seinen kleinen, unheimlichen Holzkreuzen. Hier vor Langemarck waren wir eingegraben, meist unseren Grabstätten, hier führten unsere Infanterie, meist junge Studenten, mit Hurra und dem Deutschlandlied, nach Eilmärschen, frisch und todesmutig, getragen von der Idee Freiheit und Ehre für ein neues Großdeutschland. Eine Uebermacht von Feinden in überlegenen Stellungen, im Rücken Hunger und Kessel, unterstützt von der uns feindlich gesinnten Bevölkerung, hat damals die lebende Welle frischen Blutes gebrochen — aber nicht den Geist. Die Ideale von Langemarck, für ein freies, großes, geeintes, unantastbares Deutschland zu kämpfen, wurden weiter gepflegt. Heute, nach 25 Jahren, geht diese Welle mit einer Selbstverständlichkeit und erhabener Sicherheit über Langemarck hinweg und trifft den aus Ypern stehenden Engländer tödlich ins Herz.

Ich trete ein in die wuchtige, aus Sandsteinquadern erbaute Totenhalle. Rechts ein Weheteipel mit Vorbeer, an den Wänden Tausende von Namen. Links die Zusammenstellung der Drie, die Zahl der Gefallenen und Stiftung des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge. Nach vorn fällt der Blick auf die Parole des neuen Deutschland: „Deutschland“

Hermann Hesse: Verwelkende Rosen

Möchten viele Seelen dies verstehen,
Möchten viele Liebende es lernen:
So im eigenen Dufte sich berauschen,
So verliebt dem Mörder Wind zu lauschen,
So in rosiges Blätterpiel verwehen,
Lächelnd sich vom Liebesmahl entfernen,
So den Abschied als ein Fest begehen,
So gelöst dem Leiblichen entsinken
Und wie einen Kuß den Tod zu trinken.

„Ich muß leben, auch wenn wir sterben müssen.“ Ein frischer Vorbeer umkränzt die eburnen Leitern. Durch einen wohlgepflegten Buchenbedengang nach beiden Seiten gelangt man auf den eigentlichen Friedhof. Kreuz an Kreuz, ausgereiht wie zum letzten großen Appell, stehen sie da, schweigend, wartend.

Am Strand einige alte deutsche Unterstände. Wie eine feste Burgmauer nach Osten schützend liegen zinnenartig schwere Steinquadern mit Inschriften da: Ich lese alle die Namen der tapferen Regimente; da finde ich das „Grüne Korps“, die 51. Reserve-Division. Da sehe ich meinen Studentenverband; alle die Studentenverbände bunt und friedlich, wie sie in den Gräben und Stellungen nebeneinander lagen, haben hier ihren Opferstein. Wer hat je mehr gegeben für sein Vaterland?

Davor liegt ein großes, freies Feld. Der rote Mohn blüht gerade. Es ist, als wäre der Boden mit frischen Blutstropfen besetzt worden. Ich nehme mir eine blutrote Blume und lege sie in mein Tagebuch.

Stabsarzt Dr. Robert Schwant

Der „Kriegsindex“ der Jahrhunderte

Das 13. Jahrhundert war das unblutigste :: Eine interessante Statistik

Das Soziologische Institut der amerikanischen Harvard-Universität hat für jedes Jahrhundert der Weltgeschichte einen „Kriegsindex“ errechnet, der die Häufigkeit der Kriege und die Anzahl der Kriegstoten in den einzelnen Jahrhunderten miteinander vergleicht. Das Ergebnis dieser ungewöhnlichen Feststellungen, bei denen das 20. Jahrhundert noch recht schlecht abschneidet, gibt ebenfalls dem Willeh des Führers recht, daß der gegenwärtige Krieg so beendet werde, daß künftig kriegerische Auseinandersetzungen vermieden werden.

Der „Kriegsindex“ stellt fest, daß das erste Viertel des 20. Jahrhunderts der blutigste Abschnitt in der ganzen Weltgeschichte war, denn es hat mehr Kriege und mehr Kriegstote erlebt, als irgend ein anderes Vierteljahrhundert in den letzten 2500 Jahren. Darum ist auch der Kriegsindex für das 20. Jahrhundert achtmal größer als der aller vergangenen Jahrhunderte. Dagegen kommt der Bericht der Harvard-Universität zu dem Ergebnis, daß das 13. Jahrhundert bei weitem das unblutigste in der Chronik des Weltgeschehens war. Man hat versucht, diese Tatsache in einer Vergleichsziffer auszudrücken: für den Durchschnittsmenschen des 13. Jahrhunderts waren die Ausfälle auf einen friedlichen Tod im Welt 6500mal größer als für seine Nachkommen im 20. Jahrhundert.

Wie kommt es, daß gerade das 13. Jahrhundert eine so friedliche und unblutige Zeit erlebte? Auch dieser Frage

versucht man auf den Grund zu gehen. Damals begann sich ein neues Weltleben und eine neue Baukultur über Europa auszubreiten. Es entstanden die gewaltigen gotischen Bauwerke, die heute noch Zeugnis ablegen von der Architektur jener Epoche. In den meisten Ländern Europas errichtete man die ersten Universitäten, vor allem aber entwickelte sich überall eine nationale Literatur, die bis heute erhalten geblieben ist. In Deutschland offenbarten uns das das herrliche Nibelungenlied und der Minnesang, in Frankreich treten die Troubadours auf, in England entsteht die Artuskage, in Spanien der Cid, und zu den Höhepunkten des 13. Jahrhunderts gehört das Wirken von Italiens größtem Dichter Dante.

Es ist freilich ein Trugschluss, wollte man deshalb das 13. Jahrhundert als das „beste“ der Geschichte bezeichnen. Wohl waren die Ausfälle, daß die Menschen jener Zeit einem Kriege zum Opfer fielen, gering. Dafür starben sie an Seuchen und Krankheiten, die es heute längst nicht mehr gibt, und erreichten durch die hohe Kindersterblichkeit ein Durchschnittsalter, das nahezu 20 Jahre unter dem Durchschnittsalter der Menschen in unserer Zeit liegt! Stellt man die allgemeinen Sterblichkeitsziffern nebeneinander, so erweist sich das 20. Jahrhundert trotz der mannigfaltigen kriegerischen Auseinandersetzungen als weitaus am glücklichsten; unsere Ausfälle, ein hohes Lebensalter zu erreichen, sind viel besser, als die unserer Vorfahren vor 700 Jahren.

Olav Sölmund: Aug' in Auge mit dem Tode

Fast drei Jahre habe ich mich auf Fahrten kreuz und quer durch Mittel- und Südamerika aufgehalten, aber nur dreimal ernstliche Minuten mit Schlangen erlebt und eigentlich nur deshalb, weil ich in diesen Augenblicken die sonst geübte Vorsicht außer acht ließ. Daß man auf Schritt und Tritt in diesen Breiten auf Schlangen trifft, ist ein Märchen. Jeder, der diese Reptilien kennt, weiß, daß die Tiere nur dann gefährlich werden, wenn sie überrast werden.

Unvergeßlich bleibt mir der Tag, da mich im Schlafe eine Klapperschlange als Nebelwesen benutzte.

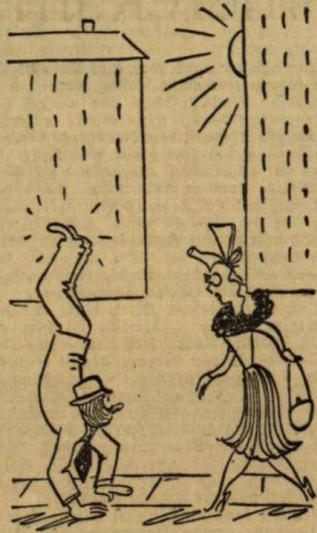
Auf dem Geltramp von Oaxaca in der gleichnamigen Provinz Mexikos nach Acapulco in der Provinz Guerrero am Stillen Ozean, einer nebenbei sehr tropischen Banderuna, überfiel mich in Ometepe das Malariafieber. Da ich jedoch in dem feuchtschwülen, mückverdrängten Klimate nicht bleiben wollte, in dem mich womöglich außer der Malaria noch das Gelbfieber heimlich konnte, hielt ich zwei Tage lang durch, bis ich in der Nähe von Tecoaapa durchschlug. Dort ließ ich mich nieder und suchte mir ein Quartier. Wir befanden uns in einem Gebiet, wo sehr viel Negernischlingsbevölkerung wohnte, die allen Mexikanern und besonders allen Weißen wenig hold war. Ich entsinne mich noch, wie ich meinem Freunde James und den Gelstreibern sagte: „Nacht mich hier liegen, reitet zurück nach Ometepe oder meinewegen weiter nach Tecoaapa, nur laßt mich hier!“ Die mexikanischen Gelstreiber befolten meinen Wunsch, James aber ließ es sich nicht nehmen, bei mir auszuharren. Von Fieberchamären geschüttelt, vermochte ich kaum zu laufen. Belchwer fühlte ich meine Glieder und verlor die Zähneklappern alle Bewegungen, die James zu meiner Erleichterung ausführte.

Um mir gut zu tun, bettete er mich unter einen schattigen Unterholzbusch auf einen einseemöhen trockenen Grasbüsch, ohne vorher die Umgebung zu untersuchen, was mir, gewißlich durch trübe Erfahrungen, sonst stets zu tun pflegte. Ausgenommen durch die schwüle Hitze des Tages und den durch das Fieber bedingten Kräfteverlust, schlief ich kurz darauf ein.

Im Schlafe hatte ich das Gefühl, als legte sich plötzlich eine feuchte Schlange um meinen Hals. Ich träumte, mir preßte jemand die Kehle zusammen, dann sah ich mich unter einem Baume, sah Männer um mich, die mich mit harten Augen anstarrten, fühlte mich vorgeschoben und verlor plötzlich allen Halt unter den Füßen. Ich fühlte, wie ich zu trampeln begann, wie mir die Luft pfeifend aus dem Halse entwich, da wollte ich schreien, — doch kein Laut drang aus meinem Munde. Ein eisiger Schmerz hämmerte mir im Hinterkopf, dann hatte ich das Gefühl, als legte ich Körperlos durch die Röhre. Im gleichen Augenblick erwachte ich — und erlöste vor mir im grünen Dämmerlicht des Urwaldes einen armbreiten Schatten und als Ende desselben einen platten Kopf, aus dem mich zwei grünlichgelbe Augen blickten. Ich schrie auf, schrie laut und schrie laut, dann sah ich nur müde und nicht fröhlich, dann hatte ich im ersten Augenblick durch eine Bewegung auf das Säurebild reagiert — und dann wäre ich heute schon längst dort unten vermodert. Aber da ich krank und schlapp war, gehorchten nur die Augenlider meinem Erschrecken. Vor mir, keine zehn Zentimeter vom Gesicht entfernt, blinzelte mich, halb emporgerichtet, das Gesicht einer Klapperschlange an. Sie mochte unter dem trockenen Grasbüsch ihre Ansehtheit gehabt haben und durch die Wärme, die mein hitzeglühendes Körper ausstrahlte, veranlaßt worden sein, sich auf mir selbst ihre Ansehtheit zu suchen. Trotz meines Fiebers erkannte ich sofort, in welcher Gefahr ich schwebte. — monatelange Urwaldverfahrung und — vorwärts liehen mich selbst in diesem Augenblick nicht im Stich. Ich verbarrie ruhig,

ohne jede Bewegung, sah mit starren Augen dem Reptil in die leuchtenden Punkte, ich fühlte die Kälte des Schlangenkörpers auf meinem Hemdausschnitt und als ich ungewollt mit den Augenlidern eine Bewegung machte, sah ich die Zunge des Reptils hervorschnellen aus dem dreieckigen Mundausschnitt und hörte das Rassel der Schwanzklappen als Zeichen, daß die Schlange auch in Erregung war. Ich hielt den Atem an, wagte nicht mehr, den Vorderecken, die durch die Blätter kamen, auszuweichen, ich vermochte sogar das Zähneklappern, das der Schüttelstirn mir aufzwingen wollte, zurückzuhalten. Ich hatte das Gefühl, als griffe eisiger Tod an mein Innerstes. Nur die beiden grünlichgelben Punkte der Schlangeaugen blickten vor mir, und diese Augen blickten mich. Hin und wieder glitt die gepaltene Zunge aus der Dreiecksöffnung hervor, und ich glaubte jeden Augenblick, das Reptil würde auf mich loszulaufen, mir einen tödlichen Biß verleihen und dann eiligst von dannen gleiten. Ich lehnte mich fast danach, denn die Spannung, Aug' in Auge mit dem Tode zu sein, so absolut hilf- und wehrlos, — ich glaube, das kann ein Mensch nur Sekunden, nicht länger ertragen. Diese schillernden Augen, diesen armbreiten Schatten und die faulstankige Fläche der Schlange, die mich umgab, — nie wieder vergesse ich es. Minutenlang schauten wir so unbeweglich einander an. Grün schillerte der Schleim auf der Zunge des Tieres, lebend blickten die Augenlichter, dann begann nach einer Ewigkeit der Körper sich abzuschlängeln. Ich vernahm kein Rassel mehr, per sich abzuschlängeln. Ich vernahm kein Rassel mehr, doch noch im Fortschlängeln blühte mich der Kopf an, immer bereit, in mein Gesicht vorzustößen und den tödlichen Biß anzubringen. Endlich aber schien sich die Schlange davon überzeugt zu haben, daß von mir keine Gefahr drohte. Sie glitt über meine Brust abwärts, den wandernden Sonnenstrahlen nach, unter meinen frampfebannten Beinen davon

ins nächste Grasgebüsch. Als James vom Feuerholzstammeln zurückkam, lag ich immer noch bewegungslos, und Tränen der Entspannung rollten mir über die Wangen.



Neue Schuhe
„Ich habe so lange auf dich gewartet, daß mir die Schuhe schon ganz weh taten!“

A. BANG: ALDO GREIFT EIN

Aldo ist noch ein kleiner Junge, mit dem Vesen und Schreiben will es noch gar nicht gut gehen; das aber hat er in all seiner Kleinheit herausbekommen: immer hat Mutter traurige Augen, wenn Tante Nora da war. Mutter's Traurigkeit ist für Aldo ein Rätsel. Tante Nora ist eine so lustige Frau. Vater kommt gar nicht heraus aus dem Vesen, wenn sie da ist, und wenn Aldo auch nur selten versteht, warum sie lachen, so freuen ihn doch die Nüchternheit, die Tante Nora stets für ihn bereit hat. Tante Nora ist auch eine vornehme Dame. Sie trägt prächtige Kleider, viel schönere als die Mutter, und wenn sie sich zu Aldo niederbeugt, dann muß er sich immer an das große Blumenhaus erinnern, in das Mutter ihn einmal mitgenommen hat. Auch wenn Tante Nora schon fortgegangen ist, kann Aldo diesen Geruch noch lange im Zimmer verspüren.

Deute ist sie nicht gekommen. Aldo will es gar nicht glauben. Er schnuppert im Zimmer herum und dann findet er, daß der bekannte Geruch in Vaters Gewand liegt. Warum die Mutter meint, als Aldo seine Entdeckung verländert, begreift der Junge nicht. Vaters Born aber ist handgreiflich. Und hätte Aldo die Mutter nicht so lieb, er wäre am liebsten unartig geworden. Der Abend ist verstorben. Vater will nichts erzählen, Mutter nicht singen und Aldo schiebt seine Unterlippe bedenklich vor, ein sicheres Zeichen, daß er Mutter bald beim Weinen helfen wird. Und alles nur, weil Tante Nora an ein Blumenhaus erinnert.

Da aber hat Aldo einen Einfall. Unlängst, als er Tante Nora zu einem Spaziergang abholte, da war sie noch vor ihrem großen Spiegel gefesselt, vor vielen vielen Flaschen und Tiegeln, großen, kleinen und ganz kleinen.

„Mutter, ich verlange von Tante Nora ihr riechendes Wasser, dann werden wir alle vier...“
„Schweig, dummer Bub!“ Vater hat ein böses Gesicht bekommen. Aldo findet sich aber gar nicht dumm und darum will er nicht schweigen.

„Tante Nora soll dir auch ihren roten Bleistift leihen, der macht die Lippen rot wie Blut, und das da...“ Die kleinen Hände streichen über Mutters Brauen, die sich in schönen Bögen über die klaren Augen wölben. „Das mußt du dir auswaschen und die Haare...“ Ah, Mutters blonde Haare gefallen Aldo im Grunde noch besser als Tante Noras schwarze — und ob man Haare überhaupt auswaschen kann? Aber Vaden, o Vaden, die hat er auf dem Kopf einer Dame emporwachsen sehen, als ihm unlängst der Friseur die Haare geschnitten hatte...

„Jetzt bist du aber still.“ So sornig ist Vater. Aldo schweigt sofort und die Unterlippe schließt sich vor und jetzt heult er los.

„Komm schlafen, Bub“, sagt die Mutter leise.
In der Türe blickt Aldo sich nach Vater um. Aber das erwartete „Schlaf gut, Bub“ bleibt aus — Vater macht sein

Arbeitsgeschicht, so nennt Aldo es, und er weiß, daß man Vater da nicht stören darf. Aber er will jetzt rasch noch ganz, ganz unartig sein. Und ehe die Mutter die Türe hinter ihnen beiden schließt, schreit er ins Zimmer zurück: „Und nach ihren langen roten häßlichen Fingernägeln werde ich Tante Nora auch fragen, morgen frag ich sie.“

Aldo ist den ganzen nächsten Tag nicht sehr behaglich zumute. Mutter hat noch immer ihre traurigen Augen. Vater ist nicht daheim. Und je näher die Stunde kommt, die Tante Nora bringen soll, desto unruhiger wird der Bub. Es wird doch nicht so einfach sein, Tante Nora nach allem zu fragen, wenn Mutter zuhört. Aber ich tu's, ich tu's, ich tu's ganz bestimmt, nimmt Aldo sich vor. Und dann tut er's doch nicht, denn Tante Nora kommt nicht.

Aldo ist noch froh darüber, einen Tag hat er noch gewonnen, einen Tag hat er noch Zeit, sich seine schweren Fragen zurechtzulegen.

Aber Tante Nora kommt auch am andern Tag nicht und nicht am übernächsten. Seit Aldo sie kennt, und das sind gewiß schon mehr als vier Wochen, ist sie noch niemals so lange ausgeblieben. Er möchte so gerne fragen, warum sie nicht kommt, aber er getraut sich nicht, obwohl er findet, daß Mutters Augen wieder glänzen; und Vater, er erzählt zwar

Rätsel-Ecke

Silberrätsel

a — be — bel — bi — burg — car — di — e — e — ei — en — frau — ge — ge — ha — he — i — land — leib — len — lot — lus — meln — men — na — ne — ne — nie — no — ral — rie — ro — schmad — ser — ta — tan — te — ter — uf — un.

Aus den Silben bilde 15 Wörter deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen allgemein verbreiteten und oft ausgesprochenen Wunsch ergeben.

1. Sinn, 2. Gattin, 3. ehemaliges Balkankönigreich, 4. deutscher Dichter, 5. Erfinder des Dynamits, 6. Göttin der Jagd, 7. Stadt an der Weser, 8. Stadt in der Provinz Sachsen, 9. verfechter Spott, 10. mythologischer Adler, 11. Offizier, 12. Glücksspiel, 13. Körperteil, 14. Fluchland, 15. Oper von Bizet.

Zahlenrätsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	9	6	7	9	9	7		
3	4	2	9	3	7			
4	7	5	5	7	9			
5	2	3	4	5	7	9		
6	2	9	9	8	9			
7	9	6	7	9	6	7		
8	5	8	5					
9	7	8	5	5	7			

Auflösungen aus der letzten Sonntags-Post
Kopiansrätsel: Dach, Ulme, Eier, Ruz, Ketz, Jimme, Koff, Chor, Pose, Egge, Nase = Dankkirchen.
Umstellrätsel: Calais, Sedan, Amiens, Abbeville, Arras, Raon, Douai = Cambrai.

noch immer keine Geschichten, aber die bösen Falten auf seiner Stirne sind fort.

Die Mutter aber kennt ihren Bub. Der ganze kleine rundliche Kerl ist ja schon beinahe eine einzige stumme Frage. Und wer weiß, ob der Vater von selbst so bald auf seinen Irrtum gekommen wäre...

„Tante Nora ist übers große Meer gefahren, zurück in ihr Land, wo sie daheim ist“, sagt die Mutter und gibt dem Bub einen Kuß.

Aldo sitzt auf dem Schoß der Mutter und ist ganz stumm vor Ueberraschung.

„Ja, Tante Nora ist fort“, sagt jetzt auch Vater. „Und die Mutter, die lassen wir so, wie sie Gott uns gegeben hat, so ist sie die allerhöchste Frau, findest du nicht auch, Aldo?“

„Ich schon“, sagt der Bub, der jetzt endlich wieder reden darf. „Ich schon, Vater, ich bin nicht so“, und daß die Eltern jetzt gar so lachen, könnte ihn beinahe ärgern.



„Bist du verrückt geworden, Julius!“

Erzählte Kleinigkeiten

Graf Zeppelin wurde einmal interviewt; der Zeitungsmann wollte vor allem etwas über des Grafen Verbeugung wissen. Zeppelin gab die lakonische Auskunft: „Da ist nicht viel zu erzählen: Ich habe von unten aufgefangen und mich allmählich hochgearbeitet!“

Als Goethe Staatsminister war, geschah es das Bieren, daß ein junger Referendar mit klirrenden Sporen in den Sitzungen erschien. Goethe sah sich das eine Weile an. Schließlich ärgerte er sich aber und sagte daher einmal während einer Sitzung: „Ah, Herr Referendar, reiten Sie doch bitte einmal in die Registratur und holen Sie mir die Akten in Sachen Z.“ Von einem an den Herr Referendar die Sporen zu Hause.

Ein bekannter Dichter erhielt einmal von der Behörde den Auftrag, einen Steuerbogen auszufüllen und zurückzulegen.

Als unser Dichter in der Einteilung las „Einkommen aus der Arbeit“, schrieb er mit energischen Schriftzügen darunter: „Das Dichten ist keine Arbeit, sondern ein Vergnügen!“

Der daraus erzielte Erlös wiegt meist gerade die Kosten für Papier und Tinte auf.

Anmerkung: Für diese von mir auf Wunsch gestellten Sentenzen gestatte ich mir, ein Honorar von zwölft Kronen zu berechnen!

Veider ist die darauf erfolgte Antwort der Steuerbehörde nicht bekannt geworden.

Ein Großherzog von Toskana beschwerte sich bei einem Gesandten von Venedig, seine Republik habe ihm einen Unterhändler geschickt, der nicht gewußt habe, wie er sich zu benehmen habe. Der Gesandte entschuldigte sich: „Eure Hoheit wollen entschuldigen. Wir haben in Venedig viele Narren!“

„Die haben wir auch in Florenz!“ sagte der Großherzog. „Aber wir schicken sie nicht in die Fremde, um unseren Staat zu repräsentieren!“

In einer großen Gesellschaft hatte Bismarck einmal die Frau des französischen Gesandten als Tischdame.

Die Dame glaubte, durch große Vertraulichkeit den Kanzler für sich einzunehmen und dadurch vielleicht das eine oder andere Geheimnis aus dem Reich der hohen Politik erfahren und ihrem Mann mitteilen zu können.

Sie redete Bismarck also zunächst mit Erzählungen an, ging dann zu der Anrede „Herr von Bismarck“ über und sagte endlich nur noch „Wein lieber Bismarck“.

Der Kanzler merkte natürlich die Absicht und sagte mit dem liebenswürdigsten Lächeln, dessen er fähig war: „Galls Sie es noch nicht wissen sollten, gnädige Frau, mein Vornamen ist Otto!“

Bismarck im Film

Vier Jahre, in denen europäische Geschichte gemacht wurde

Drückende Juni-Sonne liegt über dem Hofa-Atelier. Auch innen herrscht Gewitterstimmung. Wir plagen in eine bewegte Versammlung hinein. Schon von weitem hört man erregte Auseinandersetzungen. Eine Glocke unterbricht gelegentlich das Rededuell, schafft dem Vorsitzenden Gehör, dessen einseitige Parteinahme das Feuer nur noch schürt...

Wo kann es so tumultuös zugehen? Im Parlament! Es ist der Preussische Landtag Anno 1862. Auf der Rednertribüne steht trübzig der neuernannte Ministerpräsident von Bismarck. Wie die Streiche eines Säbelfechters fallen seine Worte. Es geht um die Heeresreform, die Kriegsminister von Noon ausgearbeitet hat. Die Majorität des Landtages ist dagegen. Bismarck droht, die Reform so oder so, auch ohne Zustimmung des Hauses, durchzusetzen.

Da meldet sich Virchow zum Wort, einer der führenden Köpfe der liberalen Partei — derselbe Virchow übrigens, den wir als Gegenspieler Robert Kochs im letzten Jannings-Film in der Darstellung von Werner Kraus kennenlernten; hier spielt ihn Karl Haubenreißer. — „Meine Herren“, erklärt er pathetisch, „dies ist ein schwarzer Tag in der Geschichte unseres Vaterlandes. Mitten im Kampf um die Ideale der Freiheit und des Fortschritts wird Preußen in die Dämernis des Mittelalters zurückgeworfen. Aus einem Garten des Geistes wird eine Kaserne gemacht. Nein, meine Herren, bis hierher und nicht weiter! Wir sind das Volk der Dichter und Denker, und wir sind stolz darauf!“

„Ja, begreifen Sie denn nicht“, wirft Bismarck von seinem Platz aus dazwischen, „welche Ironie in dem Wort Volk der Dichter und Denker liegt? Während Sie hier träumen, verteilen die anderen die Welt unter sich.“

In immer größerer Erregung steigert sich Virchow, gereizt durch die Sarkastischen Antworten Bismarcks. „Herr von Bismarck und Herr von Noon sind Feinde des Volkes und bar jedes Patriotismus!“ kommt es hysterisch von seinen Lippen.

Bismarck läßt sich durch diese Anwürfe nicht aus der Ruhe bringen. „Es ist mir eine Ehre, von dem Herrn Abgeordneten Virchow als Feind des Volkes bezeichnet zu werden. Der Herr Abgeordnete Virchow kennt das Volk gar nicht und hat daher in Wahrheit Feind des Landtages gemeint. Die Feindschaft des Landtages ist mir wurscht!“

Darauf meldet sich von Noon zum Wort: „Der Herr Ministerpräsident sieht hier nicht wie ich in Uniform. Er kann auf den Vorwurf des Herrn Dr. Virchow anders reagieren, als ich es darf. Einem preussischen Offizier den Patriotismus abzuspochen ist eine Perfidie, eine pöbelhafte Unverschämtheit, die ich mir verbitte, und aus der ich...“

Der Vorsitzende unterbricht. Es kommt zu einem erregten Wortwechsel zwischen ihm und Noon, dem Bismarck ein Ende macht, indem er das Wort an sich reißt. Bismarck wird bald vom Plenum überhört. Da verschafft sich der Vorsitzende wieder Gehör: „Ich erkläre die Sitzung infolge brutalen Verhaltens des Herrn Ministerpräsidenten für...“

Weiter kommt er nicht. Bismarck fällt ihm ins Wort: „Dazu ist es zu spät! Der Landtag ist aufgelöst. Im Namen des Königs!“ Gleichzeitig zieht er einen Zettel heraus und hält ihm den Vorsitzenden dicht unter die Nase. Dieser versucht noch zu widersprechen: „Ich habe zuerst gesprochen“. Darauf Bismarck: „Sie haben Ihren Satz nicht beendet. Vorher habe ich den Landtag geschlossen. Wann er wieder einberufen wird entscheidet der König.“

Damit hat die dramatische Sitzung ihren Abschluß gefunden, die in ähnlicher Form tatsächlich am 8. Oktober 1862 stattgefunden hat. Die Auflösung des Landtags war Bismarcks erste kühne Maßnahme nach seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten. Er war damals 47 Jahre alt. Auf dieses Alter ist auch die prägnante Maske Paul Hartmanns zugeschnitten, der die Titelgestalt des neuen Tobis-Filmes „Bismarck“ verkörpert.

„Ja, wir zeigen nur den — wenn man so sagen darf — jungen Bismarck“, erklärt Wolfgang Liebeneiner, der den Film inszeniert. „Diese Maske mag vielleicht nicht so populär sein, wie die des älteren eisernen Kanzlers. Es lag aber nicht in unserer Absicht, eine erschöpfende biographische Abhandlung über die lange politische Laufbahn Bismarcks von seiner Berufung durch Wilhelm I. bis zur Entlassung durch Wilhelm II. zu geben. Vielmehr kam es darauf an, den einzigartigen politischen Genius zu zeigen. Dieser offenbarte sich am frühesten in der Zeit von 1862 bis 1866. Vier Jahre nur. Aber in diesen vier Jahren, auf die sich der Film beschränkt, wurde europäische Geschichte gemacht. Damals wurden die Voraussetzungen geschaffen für die spätere Kaiserproklamation in Versailles, zu der der Film am Schluß — Bismarcks Ziel befruchtend — überblendet.“

Wolfgang Liebeneiner, der sich bisher in den verschiedensten, stets im Charakter voneinander abweichenden Filmstoffen als Regisseur versucht und bewährt, hat mit dem Bismarck-Film zum ersten Male ein historisch-biographisches Thema aufgegriffen. Rolf Landner und er schrieben das Drehbuch. Es hält sich in den entscheidenden Punkten an die historischen Tatsachen. Die Handlung beginnt mit der Ernennung Bismarcks zum Ministerpräsidenten, die zu einer Zeit erfolgt, da Deutschland, zerplittert, einen Bund vieler Staaten unter Bevormundung des habsburgischen Oesterreich bildet, während sich in Preußen die Auseinandersetzungen zwischen Krone und Landtag zu einer Verfassungskrise aufgelpft haben, so daß König Wilhelm I. drauf und dran ist, abzudanken. „Ich habe in dieser Situation die Pflicht“, erklärt der König seiner Frau gegenüber, die ihm von Bis-



Die ideale Privatsekretärin
Energisch und freundlich, selbstbewußt und geschäftstüchtig, dabei immer ein erfreulicher Anblick, Magda Schneider als das vollkommene „Mädchen im Vorzimmer“.

marck abräät, „es mit ihm zu versuchen, auch wenn er mir unheimlich ist.“

Der Kriegsminister von Noon steht von Anfang an ganz auf der Seite Bismarcks. Allerdings warnt er ihn vor den liberalen Landtagsabgeordneten: „Diese Leute sind zu allem entschlossen!“ Worauf Bismarck nur trozig erwidert: „Ich bin zu allem entschlossen, Noon! Wir sind uns doch einig. Das Ziel ist Deutschland! Sobald unsere Armee stark genug ist, werden wir die erste Gelegenheit ergreifen, um mit Habsburg abzurechnen, den Bund aufzulösen und Deutschland die nationale Einheit unter Führung Preußens zu geben.“

Bis 1866 spannt sich der Handlungsbogen des Bismarck-Films. Es ist jedoch nicht nur die politische Tat, die sich darin widerspiegelt. Liebeneiner betont, daß in dem Film auch der Mensch Bismarck zu Tage tritt.

Die Besetzungsliste des neuen Films verzeichnet nahezu 90 Einzelrollen. Das hat es wohl überhaupt noch nicht im Film gegeben. Alle geschichtlichen Persönlichkeiten der damaligen Zeit treten in Erscheinung: König Wilhelm I. (Friedrich Kahlert), Königin Augusta (Maria Koppenhöfer), der Kronprinz (Werner Fing), die Kronprinzessin (Ruth Dellberg), Kaiser Franz Josef (Karl Schönböck), Ka-



Vordirektor wurde Maria Stuart zum Schicksal
Willy Birgel in dem Sarah-Bander-Film „Das Herz der Königin“, der die Jugendjahre Maria Stuaris bis zu ihrer Flucht nach England schildert.

oleon III. (Walter Frank), Kaiserin Eugenie (El Dagover), von Noon (Hellmuth Veremann), Moltke (Günther Sadant), Bismarck (Hans Junfermann), Metternich (Franz Schafheitlin), der französische Gesandte Benedetti (Harald Paulsen), König von Sachsen (Otto Gebühr), Johanna von Bismarck (Käthe Haaf) u. a.

Die Szenerie beschränkt sich nicht allein auf Berlin. Die Kamera Bruno Mondis folgt den Ereignissen nach Schönbrunn, Gastein, Biarritz und auf das Schlachtfeld von Königgrätz. Dies bedingt eine abwechslungsreiche Auflockerung des Films auch nach der optischen Seite hin. Die erforderlichen Bauten entwerfen Erich Zander und Karl Madus, die Musik schreibt Robert Schulze. Die Aufnahmeleitung liegt in den Händen von Georg Mohr.



Der Mann, der den Weltuntergang prophezeite
Karl Kraup, durch seinen tapfer kämpfenden Volkensweber in „Keinen aus Irland“ bekannt geworden, spielt eine Hauptrolle in „Das Jüngste Gericht“.



„Was wird hier gespielt?“ Gertrud Meden und Hannes Jelzner, schwänzend zwischen Spiel und Wirklichkeit, in dem süßen Kriminalroman The Jüngste, der tolle Verwicklungen bringt.

Käthe Gold aus der Fassung gebracht

Es war zu der Zeit, als Ewald Valter und Käthe Gold (die jetzt in dem Bavaria-Film „Liebe und Soldatenehre“, nach Lessings „Minna von Barnhelm“, unter Hans Schweikart's Regie die Hauptrollen spielen) zusammen in München bei Faldenberg an den Kammerspielen wirkten.

Valter ist in irgendeinem modernen Stück aus dem Text gekommen. Die Souffleuse, Gustl Delminger, die an ein Stedenbleiben bei Valter nicht gewöhnt war, wird so nervös, wie Valter eigentlich sein müßte. Sie blättert hin, sie blättert her, sie findet den Text einfach nicht mehr.

Valter aber bleibt die Ruhe selbst. Er fragt Käthe Gold, die gerade mit ihm auf der Bühne steht: „Sagen Sie, haben Sie eine Ahnung, wie es der Delminger geht?“

Käthe Gold ist aus dem Konzept gebracht — auf eine solche Frage hin, noch dazu auf der Bühne, mitten im Stück, ganz begreiflich. Sie hebt verlegen die Schultern.

Darauf Valter, wie erklärend: „Ja, wissen Sie, ich hab' nämlich schon lange nichts mehr von ihr gehört!“

Verantwortlich für die VB-Sonntagspost: H. Doerfer. — Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.